

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2,- M. mit Posten; einzelne Nummer 10 Pfg. Gemeindefreie-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pfg.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfg. Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 19

Donnerstag, am 23. Januar 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt Sachsen hat die nochmalige Ausschreibung der 2. Pfarrstelle zu Dippoldiswalde beschlossen und den Ablauf der Bewerbungsfrist auf den 29. Februar 1936 festgesetzt.

Bei dem günstigen Wetter machen die Räumungsarbeiten an der Vorpforte, die von der Tiefbaufirma Herbert Böbler in Ulberndorf ausgeführt werden und einer größeren Zahl Erwerbsloser Arbeit geben, gute Fortschritte. Die geräumten Massen werden an bisher verstopften Stellen des Randes aufgebracht. Auf diese Weise wird fruchtbares Neuland gewonnen und andererseits manch unschönes Bild rings am Ufer der Vorpforte beseitigt. Schon einmal ist die Vorpforte geräumt worden. Daraus sieht man, wieviele Einsturfschiffe, nicht allein eingeführte, zum größten Teile an den Ufern usw. abgebrochenes Land, ein Fluß im Laufe der Jahre zu Tal fährt. Im März sollen die Arbeiten beendet sein.

Wie der Reichs- und preussische Innenminister in einem Rundverlag mitteilt, sollen durch das in Vorbereitung befindliche Reichsfeuerlöschgesetz die öffentlichen Feuerwehren in eine Polizeiregative besonderer Art umgewandelt werden, ähnlich wie das in Preußen bereits geschehen ist. Schon vor Inkrafttreten des Gesetzes soll durch grundsätzliche Erlasse die dringende erwünschte Einheitslichkeit des Feuerlöschwesens im gesamten Reich angebahnt werden. Der Minister legt besonderen Wert darauf, daß die Polizeibehörden schon jetzt die engste Fühlungnahme mit den Feuerwehren aufnehmen.

Gesellenwandern 1936. Bereits im Vorjahr wurde von der RWV Handwerk der alte Brauch aus der Blüte des Handwerks, das Gesellenwandern, wieder durchgeführt. Unseren Gesellen soll durch das Wandern in andere deutsche Gauen, in Form des Austauschens, das berufliche Können anderer deutscher Gengen gezeigt und vermittelt werden. Der Widerhall, den das vorjährige Gesellenwandern hervorrief, veranlaßt die RWV Handwerk, in diesem Jahre die Zahl der Berufsgruppen, die sich daran beteiligen, bedeutend zu erweitern. Es sind dies in diesem Jahre: Dachdecker, Glaser, Tapezierer, Stukkateure, Pipier, Maler, Zimmerer, Schmiede, Tischler (Bau- und Möbeltischler), Stellmacher, Bäcker, Fleischer, Konditoren, Müller, Friseur, Schneider, Schuhmacher, Buchdrucker und Buchbinder. Für Friseur- und Schuhmachergruppen ist die Zahl beschränkt. Volksgenossen aus anderen Berufsgruppen, die an dem Gesellenwandern teilnehmen wollen und im Erwerb stehen, wenden sich an die Deutsche Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, Dippoldiswalde, Schließfach 20. Von dieser Stelle sind die Bedingungen usw. zu erfahren. Die Anmeldungen sind sofort abzugeben.

Schulferien 1936. Die Ferien im Schuljahr 1936 — in Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt einbezüglich geregelt — sind wie folgt festgesetzt worden: Ostern: Schluß des Unterrichts: Freitag, 27. März, Wiederbeginn des Unterrichts: Mittwoch, 15. April; Pfingsten: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, 27. Mai, Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag, 4. Juni; Sommerferien: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, 8. Juli, Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, 18. August; Herbstferien: Schluß des Unterrichts: Freitag, 9. Oktober, Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag, 13. Oktober; Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts: Dienstag, 22. Dezember, Wiederbeginn des Unterrichts: Donnerstag, 7. Januar 1937. Abweichend hiervon sind die Sommerferien in der Provinz Brandenburg und in Berlin von Sonnabend, 20. Juni, bis mit Montag, 27. Juli, festgesetzt worden.

Großer SA-Ruf. Für den großen SA-Ruf, der erstmals in Dresden am 28. Januar abends gespielt wird, ist folgendes Programm festgesetzt: 1. Anmarsch: Badenweiler Marsch von Fritsch. 2. Auf Zeichen der SA- und SA-Führer Halt und links um, Fackelträger marschieren weiter und setzen sich dahinter — Abwinken — Weiden, 3. Langer Wirbel sämtlicher SA (leise — stark — leise). 4. Fanfaren-Marsch in Entfernung: Kreuzritter-Fanfaren-Marsch. 5. Sämtliche SA 8 Takte — 16 Einzelschläge — (beim 13. Schlag — Instrumente hoch). 6. Lied: Der Volk der Eisen wachsen ließ. (1. Vers). 7. SA 8 Takte — 16 Einzelschläge (beim 13. Schlag — Instrumente hoch). 8. Lied: (Alles singt): Als die goldene Abendsonne... (3 Verse) — nach jedem Vers 3 Schläge der SA (auf 5. Schlag wieder Instrumente hoch). 9. Kommando: Fahnen senkt! Gedämpfter Trommelwirbel. Anschließend 1 Vers: Ich halt einen Kameraden... 10. Kommando: Fahnen hoch! 11. Signalhorn-Marsch. 12. Lode — Gruppenmarsch (Wach auf den Fackeln). 13. Lied: (Alles singt): Volk ans Gewehr... (2 Verse) — SA Vorspiel 2 Takte und Zwischenstück. 14. In Entfernung: Großenhainer Marsch. 15. Fackelträger sofort an ihren Abmarschplatz — Meldung — Alles rechts um — Abmarsch: Lode — Im Sachsenland marschieren wir... (Alles singt).

Dresden. In den Mittagsstunden des 18. ds. Mts. traf eine Streife der Kriminalpolizei an der Elbe im Stadtteil Cotta einen langgesuchten Einbrecher. Der Verdächtige, der die Beamten genau kannte, ergriff sofort in Richtung Elbe die Flucht. Auf wiederholten Anruf der Beamten blieb er nicht stehen, so daß diese von ihren Schußwaffen Gebrauch machen mußten. Hierbei wurde der Flüchtende getroffen und leicht verletzt. Er fand zunächst Aufnahme im Krankenhaus, wurde aber für blödsinnig erklärt. Bis-

Genfer Heuchelei

Danziger Fragen vor dem Völkerbundrat

Der Völkerbundrat trat in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein. Die Aussprache wurde eröffnet durch den englischen Außenminister Eden als Berichterstatter, der erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die allgemeine Lage würdigen.

Bei der Vorlegung seines letzten Berichtes über diesen Gegenstand habe er bereits darauf hingewiesen, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Gleichzeitig sei es aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe. Diese Verfassung sei unter die Garantie des Völkerbundes gestellt, und der Rat sei verpflichtet, sie aufrechtzuerhalten. Wenn er jetzt von der außergewöhnlich ersten gegenwärtigen Lage, soweit sie die Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund betreffe, spreche, so deshalb, weil seit seinem Septemberbericht Ereignisse eingetreten seien, die Zweifel darüber aufkommen ließen, ob die Danziger Regierung diese Fragen tatsächlich mit gutem Willen und gutem Glauben behandle. Obwohl der Senat die von seinem Präsidenten im Mai abgegebenen Verpflichtungen erfüllt habe, habe er beschloffen, in mancher Hinsicht die Empfehlungen des Rates nicht auszuführen. Im Augenblick wolle er im einzelnen auf die Frage der Achtung vor der Verfassung noch auf die Gültigkeit der vorjährigen Wahlen eingehen. Der Rat habe gewisse Funktionen gegenüber der Freien Stadt Danzig übernommen. Die befriedigende Erfüllung dieser Verpflichtungen sei durch die Haltung des Danziger Senats schwierig gemacht worden.

Der polnische Außenminister Beck wies auf das besondere Interesse Polens hin, das nicht nur Ratsmitglied sei, sondern dem darüber hinaus die geltenden Verträge seine Lebensinteressen in Danzig sicherten.

Beck erklärte, er wolle bei dieser Gelegenheit auch die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die

off recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Überzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde.

Die Fragen, die zur Behandlung stünden, seien nicht alle gleich wichtig. Ohne die Schwierigkeiten aus den Augen zu verlieren, die das Wirtschafts- und soziale Leben in jeder politischen Gemeinschaft für die Behörden mit sich bringen, könne der Rat nicht zugeben, daß die Garantie durch den Völkerbund zur Diskussion gestellt werde. Die Völkerbundsgarantie müsse Polen die unbeschränkte Ausübung seiner Grundrechte gewährleisten, dem Senat der Freien Stadt eine gewisse unerlässliche Handlungsfreiheit in der Verwaltung lassen und die Sicherstellung der berechtigten Belange der Danziger Bevölkerung gewährleisten. Am Schluß seiner Erklärung sprach Beck die Hoffnung aus, daß der Rat eine gerechte und befriedigende Lösung finden werde.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte der Vertreter der Sowjetunion — dem noch die Behandlung des Falles Uruguay bevorsteht — eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung oder sogar Verletzung internationaler Verpflichtungen. (1)

Nachdem dann der Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Lester, noch einmal den Inhalt seines Berichtes kurz wiederholt hatte, sprach der

Senatspräsident Greifer

Zwei Punkte schienen ihm besonders in der Debatte hervorzuheben zu sein: einmal die Behauptung, daß der Senat das Statut für Danzig nicht mehr anerkennen wolle, und zum zweiten der Vorwurf, daß die Danziger Regierung

her wurden ihm eine Anzahl Einbrüche in Dresden und der näheren Umgebung nachgewiesen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen.

Dresden. Am Mittwoch nachmittags wurde auf einem Felsvorsprung unterhalb des Aussichtspunktes Hoher Stein in Vorstadt Plauen die völlig zerfahrene Leiche einer 17 Jahre alten Verkäuferin aus Freital-Pfischappel aufgefunden. Die Verunglückten sich sehr schwierig. Die Leiche wurde dem Krematorium zugeführt. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, dessen Gründe unbekannt sind. Das Mädchen wurde bereits seit dem 2. Januar vermisst.

Dresden. Die Fliegergruppen Gotha, Merseburg und Finsterwalde, die am Dienstag an der Luftübung in Dresden teilgenommen hatten, kehrten am Mittwoch in ihre Heimatstandorte zurück. Die einzelnen Verbände starteten in den späteren Vormittagsstunden nacheinander auf dem Flugplatz Dresden und zogen noch einmal eine Schleife über der Stadt, worauf sie den Blicken entwichen.

Bad Schandau. Beim Vorspannen von Pferden vor ein Fuhrwerk an dem steilen Straßensack an der sog. „Senie“ schlug eines der Pferde aus. Dabei wurde der Landwirt Willy Göffel aus Ehrenberg so schwer an die Stirn getroffen, daß er bewußtlos zu Boden sank und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Neußädel. Der Ernährer verunglückt. In der Fundgrube „Weiher Hirsch“ stürzte der achtunddreißig Jahre alte Bergmann Planet etwa vierzig Meter tief ab und war sofort tot; er hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige Kinder.

Marienberg. Belohnte Opfer. Innerhalb kurzer Zeit wurden hier aus der Lotterie des RWV fünf 50-M. Gewinne gezogen. Bemerkenswert ist, daß bei einer Einwohnerzahl von kaum 8000 in den ersten zwanzig Tagen der RWV-Lotterie 6000 Lose abgesetzt wurden, ein Beweis für die Opferfreudigkeit der Erzhirler, die durch die zahlreichen Gewinne nun belohnt worden ist.

Glauchau. Erfolgreicher Aufbau. Der Jahresbericht der Stadtverwaltung für 1935 zeigt die Fortsetzung der Aufwärtsentwicklung der Stadt. Die Einwohnerzahl stieg durch Zug und Geburtenüberschuß um 289 auf 32 251. Vor allem brachte die Wiedererrichtung als Standort der Wehrmacht eine erfreuliche Belebung des Wirtschaftslebens und des Baumarktes mit sich; insgesamt wurden 350 Wohnungen neu erbaut. Der ursprünglich mit 156 000 M. veranschlagte Haushaltsfehlbetrag konnte auf 74 000 M. ermäßigt und die früheren Haushaltfehlbeträge restlos abgedeckt werden. Das Reinerlösmögen der Stadt betrug am 31. Dezember 1935 10,646 Millionen M.

bei 8,522 Millionen M. Schulden und 19,468 Millionen Reichsmark Gesamtvermögen.

Warnsdorf (Böhmen). Einbrecher niedergeschossen. Nachts versuchten der achtundvierzig Jahre alte Robert Häring von hier und der zweiundvierzig Jahre alte Adolf Gulich aus Worgenthau aus dem Laden des Fahrradhandlers Komarschik Fahrräder zu entwenden. Dabei wurden sie von dem Ladeneinhaber, den das elektrische Geschrei der herbeigerufenen hatte, überrascht. Gulich ging mit einer schweren Brechstange auf Komarschik los, der von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und den Einbrecher niederstreckte. Häring konnte entkommen. Der schwerverletzte Gulich dürfte kaum mit dem Leben davontommen.

Für wenig Geld nach Berlin

Von Dresden Hauptbahnhof verkehrt zur „Grünen Woche“ ein Sonderzug am 1. Februar, 13.28 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 2. Februar, 19.35 Uhr. Bei starker Beteiligung wird 13.38 Uhr ab Dresden ein zweiter Sonderzug fahren; außerdem verkehrt ein Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 2. Februar 6.46 Uhr ab Dresden Hauptbahnhof mit Rückfahrt von Berlin 23.50 Uhr. Ab C. h. e. n. i. h. Hauptbahnhof wird ein Sonderzug fahren am 26. Januar, 14.40 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 26. Januar, 20 Uhr. Am 2. Februar löst die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Sonderzug fahren ab Chemnitz 6 Uhr. Rückfahrt ab Berlin 23.15 Uhr. Ab Leipzig und ab Zwickau verkehren am 2. Februar ebenfalls Sonderzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Sämtliche Sonderzüge halten an verschiedenen Zwischenstationen. Zu den Sonderzügen werden Zusatzkarten ausgegeben, insbesondere auch für den Besuch der „Grünen Woche“ (75 Pf. statt 1 M.). Nähere Auskünfte erteilen alle Bahnhöfe bzw. die Geschäftsstellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Freitag:

Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Vorwiegend heiter. Nach mäßigem Nachtfrost tagsüber wieder wärmer.

leinen gewissen Mangel bei der Durchführung der vom Völkerratsrat ausgesprochenen Empfehlungen gezeigt habe.

Zur ersten Frage könne er jeden Zweifel von vornherein dadurch beheben, daß er als Präsident des Senates und im Auftrag seiner Regierung die bestimmte Erklärung abgibt, daß der Danziger Senat niemals die Absicht haben werde und niemals die Absicht gehabt habe, sich gegen das Statut zu wenden. Er könne hinzufügen, daß der Danziger Senat auch an der Einrichtung des Kommissars des Völkerrates festhalten gedenke. Alle gegenteiligen Behauptungen seien null und nichtig.

Was nun den Mangel an gutem Willen bei den Empfehlungen des Völkerrates angehe, so sei Danzig durchaus bereit, die Empfehlungen des Völkerrates durchzuführen, aber es gäbe eben gewisse Schwierigkeiten. Sie seien dadurch entstanden, daß die Juristen in Danzig anderer Auffassung seien als die Juristen des Völkerrates. Von den sechs im September ausgesprochenen Empfehlungen habe der Danziger Senat vier durchgeführt.

Zwei Empfehlungen seien nicht ausgeführt, weil sie sich als bedeutungslos seien, weil sie aber auch dem Danziger Rechtsempfinden ins Gesicht schlagen würden.

Die gesamte Gerichtsbarkeit in Danzig sei völlig unabhängig von der politischen Leitung, und dieses unabhängige Oberste Gericht habe sich nun in zwei Entscheidungen auf den Standpunkt gestellt, daß die zwei nicht durchgeführten Empfehlungen gar nicht durchgeführt zu werden brauchten, weil die bereits bestehenden Gesetze in Ordnung seien. Die Ansicht des höchsten Gerichtshofes in Danzig könne man nicht einfach umstürzen. Der Völkerrat sei für Danzig eine Einrichtung des Friedens und des Rechts.

Die Freie Stadt Danzig habe 12 Jahre lang das Pulverfaß Europas gebildet, und gerade diejenigen Parteien, die jetzt beim Völkerrat in angeblicher Entrüstung sich beschwerten, hätten außerordentlich viel dazu beigetragen. Die nationalsozialistische Regierung in Danzig aber habe der Welt ein Beispiel dafür gegeben, wie man rücksichtslos, auch unter schwierigsten Verhältnissen, zu einem Frieden kommen könne.

Damit habe Danzig dem Völkerrat durchaus gedient. Danzig sei ein Miniaturstaat, der nur eine Macht habe: das Recht. Wenn man dieses Recht durch einen politischen Machtpruch beuge, schaffe man die Gefahr neuer Verwirrungen. Greiser sprach dann die Bereitwilligkeit der Danziger Regierung aus, auch über die Fragen, die zur Debatte stünden, mit dem Rat einen Ausgleich zu suchen.

Am Schluß der Verhandlungen des Rates wurde der englische Außenminister Eden als Berichterstatter für eine Entschließung eingesetzt, die der Rat am Freitag annehmen will.

Beratungen der Mittelmeer-Mächte

Bericht Edens an die Sanktionskonferenz.

Genf, 23. Januar.

Der englische Außenminister Eden hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Sanktionskonferenz das Ergebnis des Meinungsaustausches der englischen Regierung mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei mitgeteilt. In dem Schreiben wird betont, es habe sich darum gehandelt, festzustellen, ob die Staaten, deren Hilfeleistung besonders erforderlich sei, bereit sein würden, konkrete Hilfeleistung zu gewähren, und beziehungsweise, welches der genaue Charakter dieser Hilfeleistung sein würde. Die britische Regierung habe beschlossen, in erster Linie die französische Regierung zu befragen, ob sie den Artikel 16, Absatz 3, als Grundlage der erwähnten Verpflichtungen betrachte.

Die britische Regierung führt die Antworten an, die die französische Regierung auf Englands Anfragen vom 14. und 18. Oktober erteilt habe, und erklärt, es sei demgemäß zwischen den beiden Regierungen Einverständnis erzielt worden.

Es sei jedoch erwünscht, eine weitere Angelegenheit zu klären, nämlich das Ziel und die Einzelheiten der erwähnten Besprechungen und der natürlicherweise daraus herorgegangenen Besprechungen zwischen den Marine-, Militär- und Luftstäben der beiden Länder. Die Tatsache, daß diese Besprechungen zwischen den französischen und den britischen Stäben stattgefunden haben, hat in gewissen Kreisen zur Behauptung geführt, daß die Besprechungen sich nicht nur auf die Lage im Mittelmeer, wie sie sich aus der Anwendung von Artikel 16 der Völkerratscharta ergibt, sondern auch auf die Nordostgrenze Frankreichs bezogen haben.

Die Regierung Seiner Majestät, so heißt es dann, wünscht diese Gelegenheit zu ergreifen, um zu erklären, daß jede derartige Behauptung unwahr ist. Die Besprechungen zwischen den beiden Stäben, die stattgefunden haben, beschränkten sich durchaus auf eine gemeinsame Aktion für den Fall, daß aus der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Konflikt Feindseligkeiten im Mittelmeer entstehen sollten. Sie haben sich niemals auf irgendeinen anderen Fall bezogen.

Die englische Denkschrift erwähnt sodann, die Anfang Dezember erfolgten entsprechenden Erkundigungen der englischen Regierung bei Griechenland, der Türkei und Jugoslawien. Die Antworten, die diese drei Regierungen im Benehmen miteinander erteilten, ließen keinen Zweifel über ihre Bereitschaft, alle Verpflichtungen, die sich für sie aus der Charta ergeben, getreu zu erfüllen.

Gleichzeitig mit der englischen Denkschrift wird ein Schreiben des französischen Vertreters Léger an den Präsidenten der Sanktionskonferenz veröffentlicht, in dem es noch heißt, der Meinungsaustausch habe übrigens in nichts den Anwendungsbereich der gemeinsamen Verpflichtungen über schritten, die die Mitglieder des Völkerrates öffentlich übernommen haben.

Die italienische Regierung hat, wie verlautet, bereits in den verschiedenen Hauptstädten auf Grund von Artikel 16 Absatz 3 Einspruch erhoben und hat eine entsprechende Note an den Präsidenten des Völkerrates angekündigt.

Ein Bericht des Dreizehner-Ausschusses

In einem Bericht des Dreizehner-Ausschusses des Völkerrates zum italienisch-abyssinischen Streit heißt es, daß die Sühnemaßnahmen wirtschaftlicher und geldlicher Art vom Völkerrat-Ausschuß überwacht werden und daß man im gegenwärtigen Augenblick keine Möglichkeit sieht, Äthiopien eine Geldhilfe zu gewähren.

Thronbesteigung Eduards VIII.

London, 23. Januar.

Vom Balkon des St. James-Palastes wurde am Mittwochvormittag um 10 Uhr (englischer Zeit) der dort versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Cross, in Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der königlichen Börse. Auf der ganzen Strecke von dem Palast des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich.

Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hofenbandordens, Sir Gerald Bollaiston, trat in Begleitung des Cordmarshalls, der eine goldbesetzte schwarze Uniform trug, vor die Menge. Er entrollte ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentierten die Truppen das Gewehr. Alle entblöhten das Haupt, und der Wappenkönig verkündete, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Junge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird.“ Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hatte, „Gott schütze den König“, wiederholte der Cordmarshall diese Worte. Die Artillerie feuerte Salut. Eine weitere Fanfare wurde gelassen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen. Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, ließen zur Massspitze empor.

Im Gerichtsviertel wurden die eiferfüchtig gemährten Sonderrechte der City von London durch ein rot-silbernes Band symbolisiert, das über die Straße gespannt wurde. An dieser Stelle wartete der Lord-Mayor, die Sheriffs, die Stadtväter und die Beamten der Verwaltung der City. Der Zug der Herolde, durch eine dreifache Fanfare angekündigt, wurde erst nach Erledigung althergebrachter Formlichkeiten in die City gelassen, worauf der Lord-Mayor die Verlesung der Proklamation freigab.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh, und in Windsor verkündet. Überall waren gewaltige Menschenmengen Zeugen dieses pomphaften Schaupiels, das in London eine seltsame Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weitere Umgebung und in die britischen Dominions übertrugen.

Der Zug durch London

Ueber den feierlichen Zug vom St. James-Palast zur City von London werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Zug wurde von Vorreitern der Leibgarde geführt. Hinter einer Schwadron von Gardekürassieren, deren Uniformen im Lichte der Sonne erstrahlten, folgten die vier Staatskarossen, in denen die Träger der Proklamationseremonie saßen. Ihnen folgte der neue König. In Temple Bar, wo die Hoheitsrechte der City von London beginnen, mußte die Prozession haltmachen, und der City-Marschall fragte mit lauter Stimme: „Wer kommt dort?“, und die Antwort lautete: „Seiner Majestät Offizier, um Seine königliche Majestät, Eduard VIII. zu proklamieren.“ Ein ohrenbetäubender Beifall der Menschenmenge brach durch, und die Nationalhymne wurde gesungen.

Ueber geschichtlichen Boden bewegte sich hierauf der Zug der Börse zu, wo der Lord-Mayor ein von einer unübersehbaren Menschenmenge begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf den neuen König ausbrachte. In diesem Augenblick ruhte in der sonst so geschäftigen City jede Tätigkeit. Büroangestellte und Stenotypistinnen, Direktoren und Sekretäre, Börsenmakler und Geschäftsleute aller Art hatten sich auf dem weiten Vorplatz der Börse und in den anliegenden Straßen eingefunden, um die Verlesung der Proklamation zu hören. Soweit das Auge reichte, standen Menschen Kopf an Kopf, und dennoch war es so still, daß jedes Wort der Proklamation deutlich wahrgenommen werden konnte. Nachdem sich die Beifallsstürme für den neuen König gelegt hatten, führte der Lord-Mayor den Zug zum Mansion-House, dem Repräsentationsgebäude der City.

Nach der Verkündung der Proklamation stattete Ministerpräsident Baldwin dem neuen König im Buckingham-Palast seinen ersten amtlichen Besuch ab. In Abwesenheit Baldwins fand unter dem Vorsitz des Lordpräsidenten des Geheimen Rates, Ramsay MacDonald, die übliche Wochen-sitzung des Kabinetts statt, in der die vorbereitenden Arbeiten für den Zusammentritt des Parlaments am 4. Fe-

bruar geleistet wurden. Wie verlautet, beriet das Kabinett ferner einen Bericht des Verteidigungsausschusses der Regierung, der kürzlich mehrere ausgedehnte Sitzungen hatte.

Der Wortlaut der Proklamation

Die Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII., die in der althergebrachten Sprache am Mittwoch im ganzen britischen Reich verkündet wurde, hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren Herrscher König Georg V. gelegenen und ruhmreichen Angebensens zu sich zu rufen, gebührt durch sein Hinscheiden die Reichskrone von Großbritannien und Nord-Irland allein und rechtmäßig dem hohen und mächtigen Fürsten Eduard. Wir, die geistigen und zeitlichen Vorden dieses Königreichs, veröffentlichen und proklamieren daher unter Beistand des Kronrats der verstorbenen Majestät sowie einer Anzahl anderer Herren von Rang und des Lord Mayors, der Ältesten und der Bürger von London mit einer Stimme der Junge und des Herzens, daß der hohe und mächtige Fürst Eduard nunmehr durch den Tod unseres verstorbenen Herrschers glücklichen Angebensens unser einziger gesetzlicher und rechtmäßiger Lebensherr Eduard VIII. durch die Gnade Gottes König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nord-Irland, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien wird. Ihm geloben wir voller Treue stetigen Gehorsam aus vollem Herzen und tiefer Anhänglichkeit und bitten Gott, durch den König und Königinnen regieren, den königlichen Fürsten Eduard mit langen und glücklichen Jahren der Herrschaft über uns zu segnen.“

Erklärung im Kronrat

Im englischen Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. im Kronrat im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.: „Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen, und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird.“

König Eduard hat Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet. In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.:

„Ich blide auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkrieg als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem vereinigten Königreich, den Dominions, Indien und den Kolonien. Ich lerne jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geehrt wurden, verstehen und schätzen: Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrechtzuerhalten.“

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Trauergottesdienst am Sarge Georgs V.

Die sterbliche Hülle König Georgs wurde von Schloß Sandringham nach der nahe liegenden Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht verlagert, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichenlargo, der auf einer Geschützlafette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Weisermajor des Königs, der auf einem schottischen Dubschachschermütigen Lieblingsweissen des verstorbenen Monarchen spielte. Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergelegt worden war, begann der Trauergottesdienst im Scheine flackernder Kerzen. Knien hörten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geisteslichen. Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache. Am Mittwoch wurde die Leiche des Königs zur Aufbahrung in der Westminster Abtei nach London übergeführt.

Lavals Rücktritt

Paris, 23. Januar.

Das am 7. Juni 1935 gebildete dritte Kabinett Laval ist zurückgetreten. Es war siebenundzwanzig Monate am Ruder.

Dem Rücktritt ging ein Kabinettsrat voraus. Gleich zu Beginn der Sitzung haben Staatsminister Herriot, Handelsminister Bonnet, Handelsmarineminister Bertrand, und Innenminister Paganon ihren Rücktritt erklärt, während die beiden aus dem Senat stammenden radikalsozialistischen Minister Regnier (Finanzen) und Raupoll (Pensionen) sich diesem Schritt zunächst noch nicht angeschlossen. Die Minister traten sodann in eine Erörterung der allgemeinen politischen Lage ein und verhandelten die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Kabinetts auf

einen Kabinettsrat, der im Laufe des Mittwochnachmittags stattfand. Im Kabinettsrat fiel alsdann die Entscheidung.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten fand noch ein Ministerrat statt, in dessen Verlauf die Einzelheiten einer Beilegung Frankreichs bei den Beilegungsfestlichkeiten für den verstorbenen englischen König festgelegt wurden. Augenscheinlich rechnen die Minister mit einer längeren Dauer der Kabinettskrise, so daß sie vor ihrem Gesamttritt noch die Vertretung Frankreichs bei der Bestattung König Georgs V. regeln wollen.

Laval lehnt Neubildung ab

Ministerpräsident Laval erklärte nach Ueberreichung seines Rücktrittsschreibens Pressevertretern gegenüber, daß er das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt habe.

Ebenso Bouisson

Der Präsident der Republik, Lebrun, hatte dem Kammerpräsidenten Bouisson die Bildung einer neuen Regierung angeboten; doch erteilte auch Bouisson eine ablehnende Antwort.

Es fällt auf, daß der Präsident der Republik diesmal die sonst üblichen Beratungen über die politische Lage mit den führenden Parlamentariern abgezurzt und sich sofort bemüht hat, der Regierungskrise ein schnelles Ende zu bereiten.

Sächsisches

Glashütte. Ein Film von monumentaler Wucht und nachhaltiger Wirkung für den Betrachter ist zweifellos der Kriegsfilm „Donaufront — die Hölle im Westen“. Dreimal lief er diese Woche in den Glas-Palast-Lichtspielen über die Leinwand und jedesmal war ein außerordentlicher Besuch festzustellen. Es kann der deutschen Jugend nicht oft genug gezeigt werden, was der deutsche Frontsoldat geleistet hat, und dazu eignet sich solcher Film ausgezeichnet.

Seifersdorf. Eine Besichtigung des Gotteshauses fand im Rahmen des Volksbildungswerkes (Heimatsschule) statt. Der Leiter des Volksbildungswerkes, Pz. Grunke, gab zunächst einige Erläuterungen, dann sprach Pfarrer Eiß in anschaulicher Weise über die Entstehung der Kirche. Der Ursprung des Namens Seifersdorf ist unbekannt, dürfte jedoch auf Siegfriedsdorf zurückzuführen sein. Urkundlich erwähnt wird es im Jahre 1282 als Besitz der Burggrafen zu Dohna unter der Schuttwesche Seyffersdorff. 1312 ging es schenkungsweise an das Kloster Jella über. Bis zum Jahre 1913 war die Gemeinde Jella eingepfarrt. Die Erbauung des Gotteshauses ist unbekannt. Am Ostgiebel soll sich angeblich die Jahreszahl 1451 befinden. Im 30-jährigen Kriege wurde es ein Raub der Flammen und wurde 1639—1656 wieder aufgebaut. Erneuerungen fanden statt in den Jahren 1774, 1869 und 1884. Zu dieser Zeit sollen die Emporen und die Decke mit herrlichen Bildern bemalt gewesen sein. 1903 wurde die Heizung, 1915 die elektrische Beleuchtung eingebaut, wobei die alten schönen Kronleuchter erhalten blieben. Das würdigste Stück unserer Kirche ist der Altar. Der Erbauer ist unbekannt. Vermutungen lauten auf, daß der Erbauer jener Altar auch die Altäre in der Nicolarkirche zu Dippoldiswarde und in der Kirche von Hochendorf gebaut hat, da dieselben große Ähnlichkeit besitzen. Der heilige Altar stammt aus dem 1228 gegründeten Kloster des heiligen Blasius bei Jella in Thüringen. Er kam dann in die Kapelle der heiligen Barbara und steht seit dem 30-jährigen Kriege bei uns. Die heilige Barbara sei der Schutzengel der Artillerie, der Bergleute und aller derjenigen, welche von einem schnellen Tode ereilt werden können und sei eine Heilige aus dem 3. Jahrhundert. Im Jahre 1835 ist der Altar erneuert worden. Auch heute zeigt er wieder Spuren des Verfalls und man ist bemüht, alles daran zu setzen, um ihn zu erhalten. Es ist ein Fingerring. Die Flügel sind am Mittelschrein angebracht. Der Unterbau zeigt den heiligen Martin, den Schutzpatron Frankreichs. Er erbaute das erste Kloster des Abendlandes, 372 wurde er Bischof von Tours und starb im Jahre 400. Links zeigt ein Bild die Lösung eines Papstes durch das Schwert in den Verfolgungszeiten. Das Bild rechts zeigt den heiligen Antonius, kühn vor dem Okeanos. Er war der Gründer des Monachstums in Ägypten. Im Jahre 250 geboren, starb er im Jahre 356, also 105 Jahre alt. Der Mittelschrein zeigt den heiligen Nikolaus, neben ihm Jakobus und Johannes. Sind die Flügel geschnitten, so sieht man links oben den Tod der Maria, unten Petrus und Paulus, rechts oben die Märtyrer der 1000 verfolgten Christen im Jahre 400, unten Anna Selbtschritt. In der Mitte ist die Heilung eines Blinden durch die Berührung des Fußes. In der Mitte ist die Heilung eines Blinden durch die Berührung des Fußes. In der Mitte ist die Heilung eines Blinden durch die Berührung des Fußes.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag bekam in einem Fleischerladen auf der Ostbäder Straße ein vierjähriges Mädchen, das mit seinem Vater in den Laden gekommen war, ein Stück Wurst geschenkt. Das Kind wollte nach Verlassen des Ladens die Wurst essen, nahm jedoch offenbar einen zu großen Bissen und erstickte daran. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Annaberg. Die Annaberger Polizei griff eine 31 Jahre alte geisteschwache Frau auf, die gegen Weihnachten aus einer Versorgungsanstalt bei Dresden entwichen war und sich bisher meist in der Tischschloßwache ziel- und planlos umhergetrieben hatte. Sie kam dieser Tage über Weipert nach Sachsen zurück, wo sie in Annaberg beständig angelockt wurde. Die Polizei führte sie der Anstalt, aus der sie entwichen war, wieder zu.

Plauen. Auf der Hofes Landstraße oberhalb des Ortes Kleinberg lag überschlag sich am Dienstag in einer scharfen Kurve ein von Plauen kommender, mit leeren Bierfässern beladener Lastkraftwagen, dessen Fahrer heruntergeschleudert und zertrümmert wurde. Fahrer und Beifahrer, wurden durch das Wagnis der Geschleudert, kamen jedoch wie durch ein Wunder mit leichten Kopfverletzungen davon.

Bauhen. Bauer Erwin Heiber †. Der Vetter der Oberlausitzer Landwirtschaft, Bauer Erwin Heiber in Birkau, ist im dreundneunzigsten Lebensjahr gestorben; er bewirtschaftete über ein halbes Jahrhundert das Rittergut Birkau und erziehte sich in der landwirtschaftlichen Bevölkerung großen Ansehens. Jahrzehntlang war er Friedensrichter und Mitarbeiter an landwirtschaftlichen Verbänden.

Leipzig. Herzlichen Glückwunsch. Ein arbeitsloser Rotenflücker verlor sein Glück bei einem Glücksmann am Johannisplatz und zog einen 500.-M.-Gewinn.

Reichs- und Gauleitertagung in München

In München fand am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtseifer der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins Einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe innenpolitischer Tagesfragen. Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Voepel.

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungslage zusammenhängenden Fragen besonderes Interesse. Es kam

Flugzeuge und Tanks in Abessinien

Von Dr. jur. Helmut Baehold.

Die neuesten Nachrichten vom italienisch-abessinischen Kriege lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß in der gegenseitigen Kriegführung eine wesentliche Verschärfung zu verzeichnen ist. Diese Situation wird gekennzeichnet durch eine grimmige Verbissenheit der beiden Gegner. Gerade die kürzlichen Meldungen über die italienischen Vergeltungsmassnahmen sowie diejenigen der Abessinier für den Bombenabwurf auf Lazarett sind besonders drastische Beispiele hierfür. Es werden nun viele Beobachter des Verlaufs des Krieges in Ostafrika darüber erstaunt sein, wie Italien, im Besitz der modernsten Waffen wie Flugzeuge und Tanks, noch keine größeren Fortschritte zu melden hat, wenn man von dem neuen Vorstoß Grazianis an der Südfront absieht. Diese durchaus berechnete Frage, die meistens und mit Recht mit dem Hinweis auf die Brennstoffzufuhr und das Klima beantwortet wird, soll hier näher erörtert werden.

Die Italiener machten bald nach Kriegsbeginn bereits von ihrer Luftwaffe Gebrauch. Zunächst wurde sie zu Erkundungsflügen und der Sicherung aus der Luft verwendet. Erst allmählich griff sie aktiv in die Kämpfe ein, und seit geraumer Zeit werden auch die schweren Bomber eingesetzt. Es kann also nicht von einem schlagartigen Einsatz der italienischen Luftstreitkräfte gegen Abessinien die Rede sein. Dafür liegen für das italienische Oberkommando triftige Gründe vor. Denn mag auch eine beträchtliche Anzahl von Aufklärungs- und Bombenflugzeugen auf dem Kriegsschauplatz zur Verfügung stehen, so sind damit noch keineswegs die dafür erforderlichen Bodenorganisationen vorhanden. Die Italiener haben deshalb zunächst einmal sechs moderne Flugplätze angelegt und ferner 14 Landeplätze gebaut. Was bedeutet aber dies bei der Größe des Landes und der Weite der Front? Die italienischen Flieger sind daher in ihrem Aktionsradius außerordentlich beschränkt — ein Umstand, der bisher noch nicht genügend gewürdigt worden ist.

Bei dem außerordentlichen Interesse, das die Generalstäbe der ganzen Welt dem Verlauf dieses Krieges widmen, weil man aus ihm Einsatz und Wirkung der modernen Waffen sowie den Anteil der Luftstreitkräfte und ihren Einfluss auf die endgültige Entscheidung beobachten will, ist natürlich zu berücksichtigen, daß es sich bei diesem Waffengang um keine ebenbürtigen Gegner handelt. Denn haben die einen so gut wie keine modernen Waffen und Abwehrmittel, so besteht bei den anderen die große Schwierigkeit, wie sie dieselben anwenden bzw. entwickeln können.

Welche Wirkungsmöglichkeiten bieten sich für den italienischen Einsatz? Städte und Industriezentren in unserem Sinne gibt es drüben nicht. Dasselbe gilt bezüglich lebensnotwendiger Rohstoffgebiete. Die Luftangriffe der Italiener können sich daher nur gegen die Bevölkerung zur Verstärkung des Widerstandes und gegen die Armee richten. Die kämpfende Truppe sowie die Reserven und die auf dem Marsch befindlichen Truppenteile werden das Ziel der Flieger sein. Der sich hier bietende Erfolg wird aber recht mager sein, da der Abessinier ein Künstler der guten Tarnung von Natur aus ist. Er versteht es bestens, sich unsichtbar zu machen und dann wie aus dem Boden gestampft, auf der Bildfläche zu erscheinen. Mag er auch nur wenige „Sol-

daten“ und kaum Abwehrmöglichkeiten gegen den Luftangriff besitzen, so ist er doch durch die Natur seines Landes und seine eigene Verbundenheit mit ihr in einem nicht zu unterschätzenden Vorteil. Da die Streitkräfte des Regus nunmehr auch meistens in der Nacht marschieren, bietet sich den Erkundungsfliegern noch weniger Ertrag. In wasserarmen Gegenden werden darum von den Italienern die Wasserstellen genauestens überwacht werden, um hier den Feind zu treffen und anzugreifen. Es ist ferner zu bedenken, daß von Abessinien keine Karten vorhanden sind, die den Flieger von Nutzen sein können. Andererseits gibt es auch keine markanten Anhaltspunkte, die die Orientierung erleichtern könnten. Die vorhandenen sind meist Berge oder Gebirgsketten, die indessen durch ihre großen Höhen erhebliche flugtechnische Schwierigkeiten in sich bergen. Handelt es sich doch oft um Höhenzüge von 3000 bis 4000 Metern, deren Ueberfliegung an Personal und Material schwere Anforderungen stellt.

Faßt man all diese Momente, die sich für die italienische Luftwaffe in Abessinien ergeben, zusammen, so ergeben sich lediglich folgende Aufgaben: Propagandaflüge und Angriffe auf bestehende Ziele, Unterstützung der Infanterie beim Kampf und Vorbereitung besonderer Kampfhandlungen.

Für die Tanks der italienischen Armee in Afrika sieht die Lage bezüglich ihrer Verwendungsmöglichkeit nicht viel besser aus. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um den kleinen Schnellkampfwagen (carro veloce). Die drei vorhandenen schnellsten Divisionen besitzen je eine Abteilung Schnellkampfwagen. Jede dieser Kompanien umfaßt je 15 Stück. Sie haben 45 PS. Ansaldo-Fiat-Motor und 2,7 Tonnen Gewicht. Sie sind 3,15 Meter lang, 1,40 Meter breit und 1,50 Meter hoch. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 45 Stundenkilometer. Die Beladung zählt drei Mann, den Fahrer und 2 MG-Schützen, die 4000 Schuß verfeuern können. Die Wendefähigkeit beträgt 0,65 Meter, die Steigefähigkeit 45 Grad. Die Panzerung von 6—13,5 Millimeter bietet gegen die Eingeborenen und ihre Feuerwaffen vollen Schutz. Bei den Herbstmanövern im Brennergebiet wurden diese Tanks bereits verwendet und fanden besonders auch bei den ausländischen Manövergästen größtes Interesse, da sie sich von bester und vielseitigster Verwendungsmöglichkeit zeigten.

In Abessinien hängen ihr Einsatz und der erwartete Erfolg wesentlich vom Gelände sowie von der Brennstoff- und Delzufuhr und Mitnahme ab, da diese Kampfwagen pro Kilometer einen Liter Öl benötigen. Da auch der feste Boden die Abnutzung erheblich beschleunigt, muß ständig für Ersatzteile gesorgt werden. Die sehr schlechten und steilen Wege lassen bereits manches dieser Fahrzeuge abhürten. Es kommt hinzu, daß die Abessinier sich im Bau von Tankfallen hervortun, wodurch schon schwere Verluste zu verzeichnen waren.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, daß diese Tanks kaum selbständige Kampfhandlungen, sondern solche nur in Gemeinschaft mit der Infanterie vornehmen können. Hierbei bewähren sie sich durch die Möglichkeit der Feuerkonzentrierung, durch den schnellen Stellungswechsel, der sie hier und dort austauschen läßt. Auch für die Verteidigung gegen Angriffe sind sie bestens geeignet. Einen nicht zu unterschätzenden Feind haben sie aber noch im Sumpf und in der Witterung, die allen motorisierten und mechanisierten Kampfmitteln von vornherein schädlich ist.

zum Ausdruck, daß die entstandenen vorübergehenden Verknüpfungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verständnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Fragen vorbildlich gewesen seien.

Des Weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschicht sowie Einzelfragen der Betreuung des Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter erlaten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden. Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatz zu bringen.

Von gestern bis heute

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet.

In Eggenberg bei Graz wurden 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Wieder Hausdurchsuchungen in Eupen.

Bei vier Eupener Einwohnern, von denen drei Mitglieder des Eupener Segelflugvereins sind und der vierte ein Flume ist, wurden von Eupener Gendarmerie Hausdurchsuchungen vorgenommen. Offenbar suchte man nach politischem Material, doch hat man nichts Irrelevantes Befindendes finden können. Beschlagnahmt wurden u. a. Hiltfilder und Hakenkreuzfähnen sowie ein Nachschreiber, der mit einer Hakenkreuzfahne versehen war. Im Anschluß an die Hausdurchsuchungen wurden die betreffenden Personen auf der Gendarmerie einem Verhör unterzogen, aber auch hier hat man ihnen nicht den Zweck der Maßnahme bekanntgegeben.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten.

Das ägyptische Kabinett Nessim Pascha ist zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafdpartei, Rabas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

80 Arbeiter von einer Lawine begraben

Tokio, 23. Januar. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke Turuga-Niigata beschäftigt waren, wurden von einer tiefen Lawine verschüttet. Bisher

konnten vier tote geborgen werden. 39 Mann werden gerettet. Die ungewöhnlich starke Kälte und die letzten Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrsstörungen.

Geisteskranker tötet sechs Personen

Amsterdam, 23. Januar. In einem Krankenhaus in Krakowari in Niederländisch-Indien hat ein Schwachsinniger in einem Wahnsinnsanfall sechs Personen getötet und eine schwer verletzt. Der Kranke, der in den nächsten Tagen als geheilt entlassen werden sollte, war wegen Verfolgungswahns dem Krankenhaus zugeführt worden.

Ras Hailu lebt

Anlässlich des Aufstandes in der am Tanajee gelegenen Provinz Gobjam waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidich Jassu eng befreundet gewesen ist, war 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis-Ababa gefangen gesetzt worden; seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es löste deshalb allgemeine Ueberrasschung aus, daß der Regus nun drei Pressevertretern, unter ihnen der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, gestattete, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in dem Haus des Kronprinzen von Abessinien untergebracht; er erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen, und es sei ihm gestattet, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorgeht, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahr 1932 verhaftete, lebt zu den Aufständern in der Provinz Gobjam zählt.

Allerlei Neuigkeiten

Schon wieder ein jüdischer Großbetrüger. Nachdem die Berliner Kriminalpolizei erst unlängst umfangreiche Fahndungsaktionen nach mehreren jüdischen Großbetrügern eingeleitet hat, beschäftigt sie sich jetzt mit einem weiteren gleichgearteten Betrugsfall. Es handelt sich um den 46-jährigen Ostjuden Moses Raj, der nach erheblichen Kreditwindeln flüchtig geworden ist. Der Gauner unterhielt eine Konfektionswerkstatt. Er hatte bei zehn verschiedenen Großfirmen aus der Provinz Stoffe auf Kredit im Werte von rund 5000 RM aufgetaucht, die er schließlich zu Geld machte, um seinerseits aber die Bezahlung seiner Lieferanten zu verweigern.

Granatenexplosion in einer Schule. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in einer Schule in Rottenmann in Steiermark. Im Handfertigkeitsunterricht waren die Schüler damit beschäftigt, Nachbildungen einer Granate aus Wappe herzustellen, wobei ihnen ein Granatendübel aus dem Weltkrieg als Vorlage diente. Durch einen Zufall fiel die Granate zu Boden, und der Zünder explodierte. Vier Schüler wurden erheblich verletzt. Der Blindgänger, der für ungefährlich gehalten wurde, befand sich seit acht Jahren in der Schule.

Französisches Verkehrsflugzeug verunglückt. Ein französisches Verkehrsflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht und mit drei Mann Besatzung und drei Passagieren an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorbeschädigung südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. In aufständigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

Autofraße durch den Simplon Ein heftig umstrittener Plan.

Wie allgemein bekannt, kam im vorigen Frühjahr das Projekt auf, den Montblanc zu durchbohren und durch den Tunnel eine Autofraße zu legen. Wie es scheint, ist man von diesem Plan jetzt wieder abkommen, weil seine Durchführung zu teuer wird.

Statt dessen will man einen der Simplon-Tunnel, und zwar den Tunnel Nr. 2, der jetzt dem Eisenbahnverkehr dient, in einen Autotunnel umwandeln. Es liegt auf der Hand, daß diese Umwandlung weniger kosten muß als der Bau eines neuen Tunnels. Eine schwierige Frage ist vorläufig allerdings noch die Ventilation, die beim Eisenbahnverkehr keine große Rolle spielt, wohl aber wegen der Giftigkeit der Auspuffgase beim Autoverkehr. Beim Bau eines neuen Tunnels durch den Montblanc hätte man von vornherein die Ventilationsfrage berücksichtigt. Bei dem alten Simplontunnel sind dagegen umfangreiche Neuanlagen notwendig. Man rechnet damit, daß allein die Ventilationsanlage eine Million Schweizer Franken kosten wird, während sich alle anderen Umbaukosten zusammen auf zwei Millionen belaufen würden. Der Autotunnel soll hauptsächlich dem Winterverkehr dienen. Man erwartet, daß jeden Winter etwa 30 000 Autos den Tunnel passieren werden. Jeder Kraftfahrer hätte für die Durchfahrt eine Gebühr von 17 Franken zu bezahlen, so daß in jedem Winter über 500 000 Franken zusammenkämen, eine Summe, die ausreicht, den Tunnel instandzuhalten und das investierte Kapital mit fünf Prozent zu verzinsen.

Große Widerstände gegen das neue Tunnelprojekt machen sich jedoch bei der Stadt Genf geltend, die von einem Montblanc-Tunnel natürlich erheblich profitieren würde, und ferner bei den Schweizer Verkehrsverbänden, nach deren Ansicht nicht der Umbau eines bestehenden Tunnels, sondern der Ausbau des Schweizer Straßennetzes eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Millionäre werden seltener

Erst jetzt veröffentlicht das amerikanische Schahamt eine Statistik über die großen Einkommen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1934. Danach hat die Zahl der Millionäre sehr erheblich abgenommen. Im Berichtsjahr wurden nur noch 32 gezählt, 14 weniger als im Jahr zuvor und natürlich bei weitem weniger als in den Zeiten der Prosperität; damals ging die Zahl der Millionäre hoch in die Hunderte.

Die Zahl von 32 Millionären erscheint selbst für europäische Verhältnisse recht niedrig. Man darf aber nicht vergessen, daß in den Vereinigten Staaten nur der als Millionär gilt, der ein jährliches Einkommen von mindestens einer Million Dollar hat, während man in Europa schon einen Menschen Millionär nennt, wenn er eine Million Vermögen besitzt.

Trotz der Abnahme der Millionäre war das Gesamteinkommen in den Vereinigten Staaten übrigens gestiegen. Die Summe aller Einkommen betrug rund 12,5 Milliarden Dollar gegen 10,8 Milliarden im Jahre 1933.

Aus der Kinderperspektive.

Von Kurt Richter.

Hans fragt seinen Vater:
"Babba, hast du auch von deinem Babba manchmal Senge gerichht?"
"Ja!"
"Und hab sein Babba deinen Babba auch manchmal verdrochen?"
"Zicher!"
"Und der hab auch widdr von seinem Babba was hinten draui gerichht?"
"Nabiertlich!"
Hans schüttelt den Kopf:
"Nu machs ch bloß amal wiffen, wer mid dem Bleedfann eichendlich angefangen hat..."

Von der Ortszeit zur Mitteleuropäischen Zeit

Fünf Minuten zu früh kamen im ersten Jahre des Bestehens der Eisenbahnstrecke Dresden—Leipzig die Züge in der Preisfeststadt an, wenn sie „pünktlich“ eintrafen, — wenigstens mußte das der Reisende glauben, der die im Fahrplan verzeichnete Ankunftszeit mit der der Leipziger Bahnhofzeit verglich. Aber auch heute gibt es noch solche „Fahrplanwunder“: Denn ein Verkehrsflugzeug, das Köln um 15 Uhr verläßt, trifft bereits um 14,55 Uhr in Düsseldorf ein. Doch ist des Rätsels Lösung nicht schwer. Da bekanntlich in Westeuropa die Uhren im Vergleich zu unserer Zeit eine volle Stunde nachgehen, können wir die Flugzeit von Köln nach Düsseldorf immerhin mit 55 Minuten errechnen. Wenn wir auch heute noch den Zeitstand unserer Uhren bei Reisen nach Ost- und Westeuropa ändern müssen, so war dies im Jahre 1899, als die Eisenbahnverbindung zwischen Dresden und Leipzig eröffnet wurde, sogar auf dieser kurzen Strecke erforderlich; denn jeder Ort verfügte damals über seine eigene Zeitrechnung. Es war 12 Uhr mittags, wenn „die Sonne durch den Me-

ribian ging“, und dieser für die Zeitbestimmung so wichtige Augenblick vollzieht sich eben in Leipzig fünf Minuten später als in Dresden.

Verhältnismäßig schnell wurden in Sachsen die Schwierigkeiten, die die verschiedenen Ortszeiten insbesondere für die Umrechnung des Fahrplanes auf den einzelnen Unterwegsstationen mit sich brachten, behoben. Denn schon am 1. Mai 1840 führte König Anton auf Anregung des damaligen Leiters des Mathematisch-Physikalischen Salons zu Dresden, Inspektor Lehmann, trotz „schwerwiegender“ Bedenken einzelner Gemeindevorsteher für das Land Sachsen eine Normalzeit ein. Die Vorteile der neuen einheitlichen Zeitrechnung waren so erheblich, daß kaum noch jemand ernstliche Einwendungen geltend machte, als 53 Jahre später, am 1. April 1893, an ihre Stelle die Mitteleuropäische Zeit trat.

Mit der Ueberwächung der sächsischen Normalzeit war damals der Mathematisch-Physikalische Salon beauftragt, der zu seiner Zeit weniger ein Museum, als vielmehr ein Forschungsinstitut war, zu dessen Einrichtungen auch die Polstechnischen Werkstätte gehörten, die schließlich zur Gründung der Dresdner Technischen Hochschule geführt haben. In den Akten des Salons finden sich heute noch Unterlagen über Entlebung und Ausbau dieses einzigen staatlich anerkannten Zeitbüchens, die bis ins Jahr 1783 zurückreichen. Noch heute birgt der Aufstellungsraum des Salons Instrumente, die viele Jahrzehnte hindurch der Zeitbestimmung dienen, unter ihnen eine 1780 von Johann Gottfried Köhler konstruierte astronomische Uhr mit 24-Stunden-Zifferblatt sowie ein Fernrohr, das um 1800 bei der Aufklärung der Londoner Sternwarte des Grafen Moritz von Brühl den Weg nach Dresden fand und 90 Jahre lang bei der Zeitvermittlung seinen Zweck erfüllte.

Die Entwicklung der Technik ging jedoch auch an der Zeitdienstleistung des Mathematischen Salons nicht spurlos vorüber. Längst wird hier die Zeit nicht mehr unter Zuhilfenahme eines Fernrohrs ermittelt, ist das Pendel der großen 1842 eingerichteten Normaluhr an einem der vielen Fenster im Zwingerhof verschwunden. Wie die kleine Normaluhr im benachbarten Kronentor, die im Jahre 1912 in Betrieb gesetzt wurde, wird sie heute elektrisch von einer Hauptuhr aus betrieben, die, der Öffentlichkeit nicht zugänglich, im Verwaltungsgebäude des Salons ihren Platz gefunden hat. In ihrer unmittelbaren Nähe befindet sich ein Rundfunkempfangsgerät, mit dem täglich zu den verschiedensten Stunden die Zeitzeichen dreier Funkstationen abgehört werden. Nach diesen erfolgt die Ausrichtung der Uhr, deren Schwankungen ein Zehntel Sekunde am Tage nie überschreiten.

Ein großer Kundenkreis hat sich im Laufe der Jahre um die Zeitdienstleistung gekleidet. Behörden, wissenschaftliche Institute, Verkehrsunternehmen und Privatsleute wissen, daß sie gut bedient sind, wenn sie sich auf die „Zwingerzeit“, wie sie der Volksmund nennt, verlassen. Die Eisenbahn, die einst den Anstoß zur Einführung der Normalzeit bildete, finden wir allerdings nicht mehr unter dem Kundenstamm: 35 Jahre nach seiner Einführung wurde am 29. Februar 1934 das letzte telegraphische Zeitzeichen vom Mathematisch-Physikalischen Salon zur Eisenbahndirektion geleitet. Seit der Verstaatlichung der Eisenbahn erhalten deren Dienststellen die genaue Zeit aus Berlin.

Noch liegen die Jahre nicht lange zurück, da wir unsere Uhren stellen, wenn die Schläge der nahen Kirchturmuhr weißhin die Stille unterbrechen. Heute achten wir kaum noch darauf! Mit dem Gongschlag ist es genau — ruft uns stattdessen der Lautsprecher zu, und zweimal am Tage sendet die deutsche Großfunkstation in der märkischen Heide bei Rauen ihr Zeitzeichen in alle Welt...
Fr. Ed. Körner.

Letzte Nachrichten

Zur Erörterung der Danziger Fragen in Genf

Köln, 23. Januar. In der Besprechung Danziger Fragen im Völkerverband schreibt die „Kölnische Zeitung“: Dem Völkerverband steht eine Einmischung in innerpolitische Verhältnisse Danzigs nicht zu. Die Opposition in Danzig, zum mindesten für demokratische Befassung, bezog sich mit der Beschränkung an den Völkerverband auf eine Forderung, die sie früher, als noch Sozialdemokraten in der Regierung saßen, für verfehlt erachtete. Der Danziger Wähler veröffentlichten vor einiger Zeit eine Protokollniederschrift des sozialdemokratischen Senats Dr. Kammerer vom 7. Februar 1929, der den damaligen Völkerverbandskommissar, Dr. Holländer von Hamel, auf eine Beschwerde der damaligen Opposition zu bedenken hat, daß es kaum eine Frage gebe, die sich nicht so aufziehen lasse, daß nicht ein Zusammenhang mit der Verfassung konstruiert

werden könne. Dr. Kammerer erwähnte in der Protokollniederschrift weiter, „der Völkerverbandskommissar sei bereit, eine auch seine Nachfolger bindende Formulierung zu suchen, die jede Einmischung des Völkerverbandskommissars in innere Angelegenheiten des Danziger Staates ausschließt“. Damals also, wo es für die unter dem Einfluß der Linken stehende Regierung als peinlich und als im Interesse Danzigs nicht tragbar erschien, rein innerpolitische Streitfragen vor den Völkerverband zu bringen, erklärte der sozialdemokratische Senator sich gegen eine Einmischung des Völkerverbandskommissars und gegen eine Einmischung des Völkerverbandsrats. Heute aber hält die Opposition den Weg nach Genf für angebracht und sucht damit Eingriffen fremder Instanzen in innerpolitische Fragen Danzigs Tür und Tor zu öffnen.

Amerika gestattet die Benutzung seiner Marineflugstationen für das neue Luftschiff L. 3. 129

Washington, 22. Januar. Marineminister Swanson erklärte in einer Pressekonferenz, das Marineamt werde dem neuen deutschen Luftschiff L. 3. 129 bei seiner geplanten Transatlantikfahrt die Benutzung der Einrichtungen der amerikanischen Marineflugstationen in Lakehurst, New Jersey und Miami in Florida gestatten. Das neue Luftschiff L. 3. 129 könnte bei seinen Probefahrten über dem Nordatlantik im kommenden Sommer also diese Stationen benutzen.

Italienischer König Protector der Koptischen Kirche?

Namara, 22. Januar. (Frankfurter Nachrichten) Nach einer Meldung aus Alexandria soll sich die Koptische Kirche Nordafrikas unter Führung von Abuna Ischaq Ibrahim unter dem Schutz des Königs von Italien gestellt haben. Der gesamte Klerus soll in einer feierlichen Sitzung den italienischen König zum Protector ausgerufen haben. Wie hier bekannt wird, versucht man auf abessinischer Seite durch Verbreitung von Gerüchten den Erfolg Grazianis an der Südfreit zu verkleinern. Wie jedoch Berichten aus Djibuti zu entnehmen ist, hat sich die Kunde von dem Sieg über Ras Dafa rasch durch ganz Abessinien verbreitet und ihren Eindruck auf das abessinische Heer nicht verfehlt.

15 Tage Landestrainer in Frankreich

Die französische Trauerabordnung für London.

Paris, 22. Januar. Die französische Regierung hat eine 15-tägige Landestrainer angelehrt.

Präsident Lebrun wird Frankreich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten vertreten. Ihn werden der Außenminister, der Kriegsmarineminister, Marschall Pétain, General Gamelin, der Chef des Admiralstabes Admiral Durand-Viel und General Denain begleiten. Das Heer, die Kriegsmarine und die Luftflotte werden durch Truppenabteilungen vertreten sein.

Die Regierungskrise in Frankreich

Herriot lehnt ab?

Paris, 23. Januar. Wie aus politischen Kreisen am Mittwochabend verlautet, dürfte Herriot, der am Donnerstagvormittag zum Präsidenten der Republik zur Rücksprache wegen der Regierungsbildung berufen wurde, einen derartigen Vorschlag ablehnen, da er in der Sonntagssitzung des Vollparlamentes der Radikalsocialistischen Partei ausdrücklich geäußert habe, mit seinem Rücktritt aus dem Kabinett lediglich seine Freiheit als Staatsbürger wiedererlangen zu wollen.

Im Falle einer Ablehnung Herriot's verlautet, daß der Staatspräsident den Vorsitzenden der radikalsocialistischen Kammerfraktion, Delbos, mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Falls auch Delbos, was wahrscheinlich sei, ablehnen sollte, werde wohl ein Senator der demokratischen Linken mit der Regierungsbildung betraut werden. In politischen Kreisen nennt man den Finanzminister im gestrigen Kabinett Laval, Regnier, und den früheren Ministerpräsidenten und Senator Sarraut als etwaigen Nachfolger Laval's.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Werbeteil, stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde. D.-Bl. XII 35: 1102. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Heidemühle Wendischkarsdorf

Sonnabend, den 25. Januar

Pfisch- und Bratwursten

wozu freundlichst einladet Familie May

Versteigerung.

Im Auftrag des Herrn Rechtsanwalt H. Jordan, Dresden, versteigere ich Sonnabend, den 25. Januar 1935, vormittags 10 Uhr, im Grundstück der „Ewa-Ra“-Wäscherei, Reichshäcker Straße, den noch vorhandenen Nachlaß des Klempnermeisters H. Körner, bestehend aus: Werkzeugen, 1 Handlopp, 1 Siederwaschmaschine, Kleider, Wäsche, Bettstellen mit Matratzen, 1 K. Küchenbuffet u. versch. andere meistbietend gegen sofortige Bezahlung. Dippoldswalde. Martin Schmidt, Versteigerer.

Reidskrone

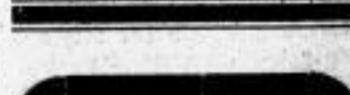
Heute Lange Nacht



Morgen sowie jeden Freitag und Dienstag

frische Fastenbretzel

Wäscherei Gneuß, Markt



Heute Freitag früh, den 24. Jan., stelle ich einen frischen Transport, 25 Stück ganz Rarke und mittlere

Plakate

wirkungsvoll und preiswert druckt

Carl Jehne

Stpr. = Holländer Rühre u. Kalben

hochtragend und mit Rälbern

sehr billig zum Verkauf u. Tausch auf Schlachtleib.

Richard Herrlich, Ober-Cöllnitz,

Fernruf: Amt Klingenberg 42

Mit Gottes Gnade konnten wir im Kreise unserer Angehörigen das Fest des 50-jährigen Ehejubiläum feiern; es ist uns infolge dessen vom Landeskirchenamt, von der Kirchengemeinde und von Kameraden des Klugevereins und der Freiwilligen Feuerwehr große Ehrung zuteil geworden, auch sind uns viele Geschenke und Glückwünsche zugeflossen. Für diese Liebe sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Reichardt. Schwachmochermeister Hermann Enderlein und Frau Basine geb. Wende.

Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbetreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat Staatsminister Klebe zum Ministerialdirektor im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Am 1. April 1933 wurde Klebe als Kommissar des Reichs nach Schaumburg-Lippe berufen, am 22. Mai 1933 zum Staatsminister in Lippe und am 23. März 1934 zum Sonderbeauftragten für Landeskultur im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Die am Nordausgang von Bacha (Rhön) gelegene Burg Wendelstein, die sich seit Jahrzehnten in privatem Besitz befand, ist jetzt von der Stadt Bacha angekauft worden. Es ist geplant, die Burg zu einem HJ.-Heim auszubauen.

Unter den Post-, Telegraphen- und Telefon-Beamten in Ethen ist eine Agitation im Gange, die den Streik herbeiführen soll. Sollte der Streik tatsächlich werden, so wird die Regierung die Einziehung der Beamten zum Heeresdienst beabsichtigen. Die nötigen Vorbereitungen sind bereits getroffen.

Politische Kreise Tokio zeigen sich stark erregt, weil in Swao ein japanischer Konsulats-Polizist ermordet worden ist. Man nimmt an, daß es sich um den Terrorakt einer antijapanischen Organisation handelt. Der kleine Kreuzer „Kubari“ wurde von Isona nach Swatau entlandet.

In Damaskus brachen erneut schwere Unruhen aus. Es handelt sich immer noch um eine Auswirkung der Schließung der Nationalistenklubs. Vor dem Hechtas-Bahnhof und an anderen Stellen ging die Polizei mit gefülltem Bajonett gegen die Massen vor, unter denen sich Tausende von Studenten befanden. Über hundert Verletzte wurden verhaftet und zahlreiche Verhaftungen vor-

Sicherung der Lebenshaltung

Verordnung gegen Preissteigerung

Wie zu Beginn des Jahres mitgeteilt wurde, hat sich bei der Reichsbahn die Notwendigkeit einer teilweisen Erhöhung der Gütertarife ergeben.

Nachdem die wichtigsten Lebensmittel im Interesse der Vermeidung einer Verteuerung der Lebensmittel von vornherein von der Erhöhung ausgenommen worden sind, hat nunmehr der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichspostminister eine Verordnung gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung der Eisenbahngütertarife erlassen, die sofort in Kraft getreten und bestimmt ist, auch eine Erhöhung der übrigen Verbraucherpreise zu verhindern.

Durch den § 1 der Verordnung sind allgemeine Preissteigerungen aus Anlaß der mit dem 20. Januar 1936 in Kraft getretenen Erhöhung von Eisenbahngütertarifen verboten worden. Übertretungen des Verbots werden gemäß § 4 der Verordnung mit Geldstrafen von unbegrenzter Höhe bestraft. Das Ziel der Verordnung ist, eine Abwälzung der durch die Tarifserhöhung verursachten Mehrkosten auf den Verbraucher zu verhindern. Die Regierung erwartet, daß jede Wirtschaftsstufe die Mehrkosten für die Beförderung der Ware zur nächsten Stufe aus ihrer Verdienstspanne trägt.

Für gebundene Preise ist dieser Grundlag in § 2 der Verordnung ausdrücklich ausgesprochen worden. Hier müß-

ten die Preise so bemessen werden, daß für den Abnehmer eine Erhöhung seiner Einstandspreise nicht eintritt. Wurde bislang „frei Empfangsort“ geliefert, so bedarf eine Änderung dieser Art der Preisstellung oder der Preise selbst durch den Verband schon nach § 1 der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsbefreiung vom 11. Dezember 1934 (Reichsgebl. I, S. 1248) der Einwilligung des zuständigen Reichsministers.

Durch die neue Verordnung wird auch dem einzelnen Mitglied des Verbandes verboten, die Verwendungs- und Kosten dem Abnehmer in Rechnung zu stellen. Bei einer Preisberechnung „ab Werk“ oder mit Frachtbasis muß der Preis um den Betrag der Frachtmehrkosten herabgesetzt oder darf die Fracht nur in der bisherigen Höhe berechnet werden. Dies gilt auch für laufende Verträge.

Erscheint im Einzelfall diese zunächst allgemein angeordnete Art der Verteilung unbillig, so gibt der Abs. 2 des § 2 der Verordnung die Möglichkeit, daß die beteiligten Wirtschaftskreise sich vertraglich über eine andere Art der Verteilung einigen. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so können gemäß § 3 der Verordnung der zuständigen Reichsminister oder von ihm beauftragte Stellen eine anderweitige Verteilung zwangsweise herbeiführen, wenn dies aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten dringend erforderlich erscheint. Entsprechende Anträge sind bei den zuständigen Preisüberwachungsstellen einzureichen.

König Eduard VIII.

Mit allen feierlichen Bräuchen eines fast 230 Jahre alten Zeremoniells ist Eduard Albert, Fürst von Wales, am 21. Januar 1936 in London zum König von England ausgerufen worden. Ueberaus eindrucksvoll die stumme Sitzung des Parlaments, das nach dem Krongesetz von 1707 sofort zusammentrat und in vollkommenem Schweigen einen stillen Eid auf den neuen Herrscher ablegte. Dieser hat auch inzwischen bereits die ersten Funktionen als König ausgeübt; er war es, der eine halbe Stunde nach dem Hinscheiden seines Vaters dem Lord Mayor von London die offizielle Mitteilung vom Ableben des Königs in der traditionell vorgelesenen Form machte, und er führte zum erstenmal den Vorsitz in seiner neuen Eigenschaft als König in der sofort einberufenen Sitzung der 100 Kronräte. Vorher war schon vor der königlichen Würde in London die Ausrufung des Königs mit der Formel erfolgt, die in früheren Jahrhunderten auch beim Hinscheiden der Könige Frankreichs üblich war: „Le roi est mort — vive le roi! Der König ist tot — es lebe der König!“

Der neue Herrscher, der offiziell nicht seinen familiären Namen David, sondern den Namen Eduard VIII. führt, ist geboren am 23. Juni 1894 in White Lodge, Richmond Park. Man sieht dem heute 41jährigen dieses Alter keineswegs an. Der immer noch jugendlich wirkende König hat nicht nur jeglicher Art von körperlicher Stählung und Sport stets viel Aufmerksamkeit gewidmet, sondern hat auch bei aller Wertschätzung der künstlerischen und kulturellen Schönheiten des Lebens beispielsweise das strapaziöse Leben des Soldaten in der einfachsten Form kennen und schätzen gelernt. Er war in seiner Jugend Seekadet wie irgendein anderer und tat, nachdem er während seiner Studienzeit in Oxford das Leben irgendeines beliebigen Studenten geführt hatte, während des Krieges Dienst als Frontoffizier. Er begnügte sich dabei nicht mit einer der üblichen prinzipialen Positionen in einem höheren Stabe, sondern legte es gegen den Willen des Feldmarschalls Kitchener durch, daß er unmittelbar in der Front Dienst tat, was ihm ja bekanntlich auch um Haarsbreite das Leben gekostet hätte. Er hat nicht nur alle Schrecken des Krieges, sondern auch die hohe Bedeutung der Kameradschaft und des Frontkämpfertums kennengelernt. Aus diesen Erfahrungen und aus der grundsätzlichen Fairness seiner persönlichen Einstellung als Soldat, Kamerad, Sportsmann und sozial empfindender Mensch sprach er denn auch am 11. Juli 1935 auf der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereine das Wort, das damals für manche Auslandskreise geradezu sensationell wirkte: „Ich bin der Meinung, daß es keine Körperschaft oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft und die das alles jetzt vergessen haben.“

Schon der Weltkrieg hatte dem Thronfolger eine Lebensschule mit auf den Weg gegeben, wie sie nur in den seltensten Fällen einem zukünftigen Herrscher zuteil wird. Er selbst dachte nicht daran, sich damit zu begnügen. Der Thronfolger selbst legte den größten Wert darauf, sich für sein hohes Amt in einer so gewissenhaften Weise vorzubereiten, wie es wohl selten ein Herrscher getan hat. Vom Jahre 1919 ab hat Eduard VIII. 16 Jahre lang durch große Reisen in alle Weltteile, besonders aber in allen Teilgebieten des Empire praktische Studien getrieben, Erfahrungen auf allen Gebieten, besonders dem der Weltwirtschaft, gesammelt und seinen angeborenen Blick für die Praxis des Lebens geweitet. Er begnügte sich dabei nicht mit obligaten Empfängen und Besichtigungen, sondern ging überall in eigener Anschauung den Dingen auf den Grund. Das führte schließlich ganz planmäßig dazu, daß der Thronfolger zahlreiche diplomatische Missionen in der äußeren Form einer Erholungs- oder Studienreise durchführte. (Auch sein letzter kurzer Aufenthalt in Wien zählt zweifellos dazu.) Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß der junge König seinem Vaterlande auf dem Gebiet der Diplomatie

manchen wertvollen Dienst geleistet hat, dessen Durchführung ihm durch seine überaus gewinnende Persönlichkeit ebenso erleichtert wurde wie die direkte Fühlungnahme mit den unzähligen Völkern des britischen Weltreiches. Man hat ihn darum wohl auch den „Botschafter des British Empire“ genannt.

Zweifellos verdankt England die innere Festigkeit seines Weltreiches neben der überaus vorsichtigen und taktvollen Politik des verstorbenen Königs auch seinem Nachfolger. Aber auch nach innen wirkte sich die wachsende persönliche Beliebtheit des leiblichen Prinzen von Wales häufig in der Praxis der Politik aus. Als er bei dem großen englischen Bergarbeiterstreik im Mai 1926 die notleidenden Angehörigen der Streikenden durch Ueberweisung einer Summe an den Bergarbeiterfonds unterstützte, ließ er gleichzeitig betonen, das habe keinerlei Parteinarbeit zu bedeuten. In jedem Fall erreichte er durch diese Geste, ohne sich selbst etwas zu vergeben, daß die Bergarbeiter zugänglich wurden, und man schreibt die schließliche Einigung u. a. auch dem inoffiziellen Wirken des damaligen Thronfolgers zu. Der Thronfolger zeigte immer wieder daß ihm die praktischen Notwendigkeiten der weiteren Vorbereitung auf sein späteres Amt viel wichtiger als seine Privatangelegenheiten erschienen. Das zeigte er u. a. durch die Art, wie er sich um die unter seinem Protektorat errichteten Umschulungsinstitute für Erwerbslose kümmerte, wie er selber gerade die englischen Kleinstgebiete häufig zu eingehenden Studien aufsuchte usw.

In jedem Fall hat den Thron Englands ein König bestiegen, der sich nicht nur im Leben seines Volkes, sondern auch im Leben der Völker der ganzen Welt gründlich

umgesehen hat. Bei aller Wahrung seines urkritischen Standpunktes in allen Angelegenheiten seines Reiches wird ihm gleichwohl eine ungewöhnliche Unbefangenheit nachgesagt. Sie wird ergänzt und unterfüttert durch die reichen Erfahrungen eines Staatsmannes vom Format Baldwin. Die Vereinigung der Fähigkeiten des neuen Herrschers und seiner Berater und ihre wohlabgewogene Zusammenarbeit wird um so nötiger sein, als König Eduard VIII. in einer der schwierigsten Lagen Englands leitend dem Weltkriege das Jopler in die Hand nimmt. Niemand in London vermag heute zu sagen, was aus der Ansammlung politischen Sprengstoffes um das Mittelmeerbecken herum und aus der Waffierung riesiger militärischer Streitkräfte noch entstehen kann. Soviel darf man jedenfalls, was die Verion des neuen Herrschers betrifft, annehmen, daß er an die Stelle der abgemessenen, dabei durchaus nicht untätigen Zurückhaltung seines Vaters eine aktivere Beeinflussung der britischen Politik durch den König treten lassen dürfte, soweit die englische Verfassung ihm das gestattet.

Ausschuh für die Deffrage

Genf, 23. Januar.

Der Völkervereinigungsausschuh der Sanctionskonferenz hat sein Präsidium ermächtigt, einen Sachverständigenausschuh zur Prüfung der Voraussetzungen und der Durchführung einer etwaigen Desperre einzulegen. Dabei wurde festgestellt, daß die bereits am 6. November getroffene politische Entscheidung durch diese technische Prüfung nicht berührt werde. Der Sachverständigenausschuh soll schon in der nächsten Woche zusammentreten. Eine Frist für die Ausarbeitung und Erörterung dieses Berichts ist nicht festgelegt worden.

Nach Auffassung der maßgebenden Abordnungen hat sich die politische Lage in der Frage der Desperre durch den Beschluß in keiner Weise geändert. Die Entscheidung über die tatsächliche Verhängung der Sperre ist lediglich, und zwar zum dritten Male aufgeschoben worden.

Sowjetrussische Offenherzigkeiten

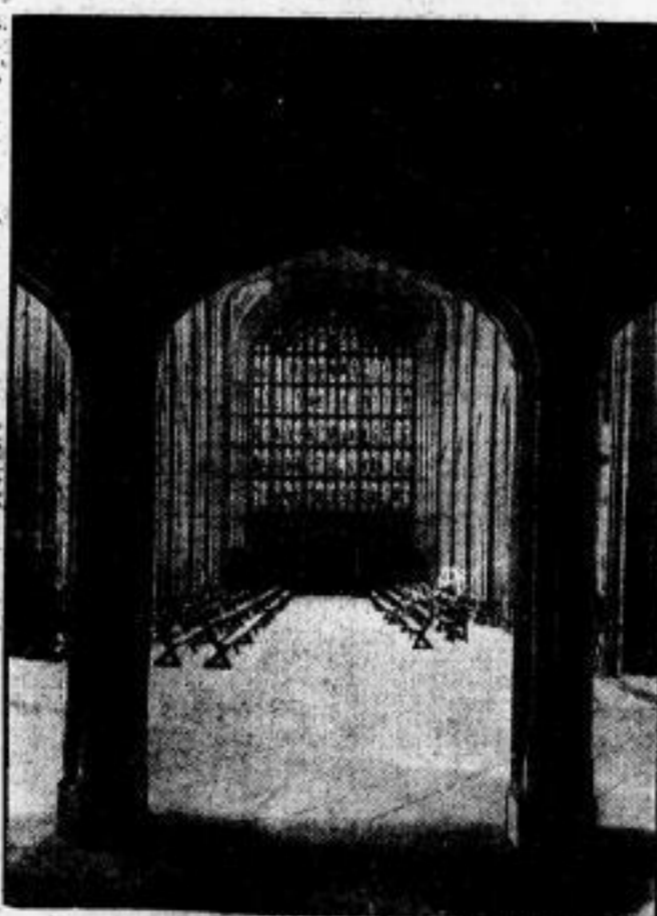
Sowjetregierung und Komintern

Moskau, 23. Januar.

Die Sowjetpresse feierte den 12. Todestag Lenins. Die „Pravda“ begrüßte in diesem Zusammenhang Stalin als den „Fahnenträger des Leninismus und Führer der Proletarier der ganzen Welt“. An anderer Stelle des Blattes wird betont, daß Stalin gehalten habe, was er in seiner Gedächtnisrede auf Lenin im Jahre 1924 versprochen habe. Er habe seinerzeit die Lösung ausgegeben: „Wir werden unser Leben nicht schonen, das Bündnis der Werktätigen in aller Welt, die kommunistische Internationale, zu befestigen und zu erweitern.“

Im gleichen Schritt mit der Befestigung der Sowjetunion sei die Festigung und Erweiterung der kommunistischen Internationale gegangen, die die Verteidigung der Sowjetunion „vor jedem Anschlag kapitalistischer Mächte“ zu ihrem Hauptprogramm gemacht habe. Nicht umsonst habe Stalin auf dem Parteitag im Jahre 1935 die Mahnung ausgesprochen, „der Sache der proletarischen Internationale treu bis zum Ende zu bleiben“.

Damit wird also deutlich und klar zugegeben und herausgestellt, was bei anderen Gelegenheiten von den Sowjets immer bestritten wurde: Die Identität zwischen Sowjetregierung und Komintern.



Die letzte Ruhestätte König Georgs V. Die St. Georgs-Kapelle in Windsor, in der der verstorbene König zur letzten Ruhe beigelegt wird.

Heimkehr der Frontkämpferdelegation

Dank an die British Legion.

Berlin, 23. Januar.

Die deutsche Frontkämpferdelegation, die ihren Besuch bei der British Legion wegen des Todes König Georgs von England abgebrochen hatte, traf mit dem Nordexpress wieder in Berlin ein.

An die British Legion wurde folgendes Telegramm abgeleitet: Wieder auf deutschem Boden senden wir Ihnen kameradschaftliche Grüße und sprechen Ihnen noch einmal unseren wärmsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Ihrem Vaterland aus. Noch einmal gedenken wir mit tiefer Anteilnahme des großen Verlustes, den Sie durch den Tod Seiner Majestät König Georgs V. erlitten haben. Die deutsche Frontkämpferdelegation.

Die deutsche Trauerdelegation

Berlin, 23. Januar.

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichsfanzlers und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England nach London begeben der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine königliche Hoheit der Herzog von Coburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an: General der Infanterie v. Rundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger kaiserlich. Der deutsche Botschafter in London, v. Hoelch, wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Friede in der Grünen Hölle

Feierliche Unterzeichnung des Friedensprotokolls.

Buenos Aires, 23. Januar.

In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt. In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich ferner zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rücksendung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen. Die Ausgaben für die Gefangenentransporte, die durch dritte Länder gehen (über Argentinien, Chile, Peru), werden von demjenigen Staat getragen werden müssen, dessen Nationalität die jeweiligen Gefangenen angehören. Unter Berücksichtigung der Zahl der Kriegsgefangenen und der durch sie entstandenen Ankosten kommen die Parteien in dem Protokoll überein, daß Bolivien an Paraguay 2.800.000 argentinische Pesos und Paraguay an Bolivien 400.000 argentinische Pesos zahlt. Der Saldo von 2.400.000 argentinischen Pesos muß auf einer Bank in Buenos Aires zur Verfügung des Präsidenten der Friedenskonferenz, des argentinischen Außenministers Saavedra Lamas, innerhalb von 30 Tagen hinterlegt werden.

Das Protokoll bestimmt schließlich, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, und daß das Abkommen durch die gesetzgebenden Körperschaften der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist.

Mit der Unterzeichnung dieses Protokolls ist es der Friedenskonferenz nach sieben Monaten gelungen, trotz großer Schwierigkeiten die Regierungen Bolivien und Paraguays dahin zu bringen, unter den Chaco-Krieg einen endgültigen Schlußstrich zu ziehen.

Die Konferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der noch offenen Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

Grazianis großer Erfolg

Danktelegramm Mussolinis.

Der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet:

Der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen das Heer von Ras Desta hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Ew. Excellenz meine lebhafteste Genugtuung ausspreche, sende ich den Offizieren und den nationalen und Somalistruppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Ew. Excellenz die nationalen und Somalistruppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.

Dragoner und Alanen eingeleitet

Ueber den weiteren Verlauf der Kämpfe an der Südfrent teilt der italienische Heeresbericht mit:

„Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Alanen von Aosta mit einer glänzenden, raschesten durchgeführten Aktion unter Ueberwindung lebhaften Widerstandes des Gegners Negelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Negelli befindet sich 360 Kilometer von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Canale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1936 in Argasa Ascobo von Vittorio Fontago abgeschlossenen Abkommen die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglich Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Notabeln der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzugeben, der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von Addis Abeba anzubieten.“

Auch entlang des Webi Gestro, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Notabeln der Galla Krussi gemeldet, um ihre Unterwerfung anzugeben. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein.

Arbeit schafft Kapital

Die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat unterscheidet sich von derjenigen im liberal-kapitalistischen Sinn dadurch, daß nunmehr die Arbeit zum Mittelpunkt der gesamten Wirtschaftspolitik geworden ist, im Gegensatz zu früher, wo das Kapital die Herrschaftstellung innehatte. Das war ja das Wesentliche am Kapitalismus, daß das Kapital zum Selbstzweck geworden war; darüber zerbrachen schließlich Staat und Wirtschaft. Die Wirtschaft geht also jetzt wieder von der Arbeit aus, weil nur die Arbeit es ist, die allein Kapital schafft. Der beste Beweis für diese einfache Grundwahrheit ist der Erfolg der neuen Wirtschaftspolitik, die das Arbeitslosenproblem tatkräftig in Angriff genommen hat und auf dem richtigen Weg ist, es völlig zu beseitigen.

Die fortschreitend günstige Entwicklung hat auch naturgemäß zu einer neuen Kapitalbildung geführt und damit die Gesundung des Kapitalmarktes eingeleitet. Allein der Einsatz von arbeitslosen Arbeitskräften bedeutet eine, wenn auch unsichtbare Kapitalbildung. Das zeigt allein das Steueraufkommen, das von 1933 bis 1935 um rund 3,5 Milliarden RM. gestiegen ist. Aber auch die Wiederbelebung der Betriebe, die erhöhte Ausnutzung der Kapazität, die zunehmenden Liquiditätsreserven usw. sind ein untrügliches Zeichen für die neu eingelegte Kapitalbildung. So

konnten durchweg wieder Betriebsverbesserungen aus den Erträgen gemacht werden. Ein großer Teil der Industrie konnte sich weitgehend konsolidieren; das geht daraus hervor, daß durchweg viele Betriebe Obligationsverpflichtungen ablösen, Bankschulden abtragen und kurzfristige Belastungen abgeben konnten. Es konnte also seit 1933 eine gesunde Entschuldungspolitik getrieben werden. Die Kapitalbildung kann aber auch an vielen Beispielen sichtbar ausgewiesen werden. So konnten die deutschen Pfandbriefinstitute 1935 erstmalig mehr Pfandbriefe abstoßen als ihnen zurückfloßen. Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen betragen Ende Oktober 13,2 Milliarden Reichsmark gegen 12,24 Milliarden RM. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Bestand der Lebensversicherungen stieg in den ersten neun Monaten um 1400 Mill. RM. Weiterhin konnten das Reich, die Reichsbahn und die Reichspost 1800 Mill. RM. kurzfristige Verpflichtungen konsolidieren.

Die wenigen Zahlen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der beschrittene Weg der richtige war. Die Vorrangstellung der Arbeit vor dem Kapital hat es bewirkt, daß die gesamte Wirtschaft aktiviert wurde. Damit ist auch der künftige Weg bereits festgelegt.

Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschossen, ist sehr groß.

In Regelli hat unsere Reiterei alle Lager und Speicher der Ausgangsgrundlage erobert, von der Ras Desta vor zwei Monaten seinen Vormarsch begonnen und dabei angefangen hatte, daß er die südlichen Gebiete von Italienisch-Somali erobern will.

An der Eritreafront ist im Tembien-Abchnitt eine Angriffsaktion im Gange.

Die Luftwaffe an der Somali- und Eritreafront hat bei Bombardierungs- und Erkundungshandlungen ihr Bestes geleistet und mit großer Wirksamkeit zum Siege beigetragen.

„Französische Republik der Sowjets“

Einzelheiten vom kommunistischen Parteitag in Frankreich

In Villeurbanne, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde die achte Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorhiss des kommunistischen Senators Cachin eröffnet. Der große Saal, in dem etwa 500 Anwesende Platz genommen hatten, war mit riesigen Insignien versehen, auf denen man lesen konnte: „Es lebe die französische Republik der Sowjets“. „Wir müssen Franzmann gewinnen wie eine Schlacht“, „Die Reichen sollen bezahlen“ und andere nette Worte. An allen Ecken und Enden des Saales waren lebensgroße Bilder von Marx, Engels, Cachin, Dimitoff, Thälmann, Lenin, Stalin und anderen Aposteln der Dritten Internationale aufgestellt.

Nach den Ausführungen Cachins verfügt die kommunistische Partei Frankreichs augenblicklich über 60 Gebiete statt 46 im Vorjahr, 445 Bezirke statt 300, 776 Zellen statt 586 und 34.445 Blöcke statt 3139 im Vorjahr. Die gesamte Mitgliederzahl der Partei beträgt angeblich 714.000 eingeschriebene männliche und weibliche Mitglieder sowie 25.000 Mitglieder der kommunistischen Jugend. Für Paris und Umgebung beläuft sich die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder nach den Ausführungen Cachins auf 28.000.

Cachin wies darauf hin, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder und Zellen baldmöglichst auf eine Million gebracht werden müßte. Die Zeitung der Dritten Internationale in Frankreich, die „Humanité“, werde in einer Auflage von 250.000 Stück herausgegeben und habe im abgelaufenen Jahr 17 Millionen Francs Einnahmen ermöglicht, was einen Ueberschuß zulasse. Die Einnahmen der Partei hätten sich auf zwei Millionen Francs belaufen. In der Provinz verfüge die Partei über 39 Wochenblätter, die in einer Auflage von insgesamt 175.300 Stück verbreitet würden.

Es sei ein dummer Scherz, zu glauben, daß die Partei Anhängerin der Einigung werde. Die Kommunisten haben das Abkommen über die gewerkschaftliche Freiheit unterzeichnet und dem Programm der Volksfront zugestimmt, obgleich dieses Programm nicht den Kommunismus bedeute. Man solle ihnen zunächst einmal die sofort zu verwirklichenden Punkte dieses Programms zeigen, und dann werde man weitersehen. Die Partei werde aber nie vergessen, daß ihr Ziel die Errichtung der „Französischen Republik der Sowjets“ sei. Inzwischen könnte man aber ruhig Bündnisse schließen und sich an der großen Bewegung der Volksfront beteiligen, um den Faschismus aufzuhalten.

General Eismanns 86. Geburtstag

Glückwunschtelegramm des Führers.

General Eismann, der siegreiche Heerführer des Weltkrieges und große Kämpfer des Führers, beging auf seinem Gut in Neugloßow (Mark) in aller Stille seinen 86. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche von führenden Stellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht sind dem „Sieger von Brzezin“ und alten treuen Nationalsozialisten zugegangen.

Der Führer und Reichsfanzler sandte General Eismann folgenden Glückwunsch: „Ueber Parteigenosse General Eismann! Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft diesen Tag in jenem Dritten Reich feiern mögen, für das Sie als unser alter Parteigenosse mitgekämpft haben. Ihr herzlich ergebener geg. Adolf Hitler.“

Das Führerkorps an General Eismann

An General Eismann wurde von der Münchener Reichs- und Gauleitertagung folgendes Telegramm gefandt:

„Den Soldaten des Weltkrieges und allen Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP. am Tage seines 86. Geburtstages herzlichst. ges. Rudolf Hess.“

Seefeld schwer belastet

Das Tagebuch als Beweismaterial

Im Nordprozess Seefeld wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die älteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übernatürlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okkulten Fähigkeiten“ jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungsstaffel des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „übernatürlichen Kräfte“ bei Kindern unter 10 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweismittels — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeklagte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte.

In dem Notizbuch befinden sich noch zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung nicht geklärt werden konnte. Der Angeklagte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen. Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Gniel, Wittenberge, ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, so daß er unleserlich geworden ist. Er hat Koffod gelaufen. Damals starb der Knabe Draconius aus Koffod. Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Stellen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Niedorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Es kamen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Anlodung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Es war immer die gleiche Methode: Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verstand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unethische Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschönigenden Einschränkungen, sich in unethischer Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben.

Im weiteren Verlauf des Nordprozesses Seefeld nahm die Erörterung einer Reihe von Fällen einen breiten Raum ein, in denen der Angeklagte sich an Kinder herangemacht hatte, um sie für seine schmutzigen Zwecke zu mißbrauchen. Die Fragestellung schien dem Angeklagten — der nerns die Hände auf der Anklagebank hin- und herbewegte — sichtlich unangenehm zu sein. Während er sich an weiter zurückliegende Fälle genau erinnern kann, verliert er sich plötzlich hinter seiner angeblichen Erinnerungslosigkeit, als seine im Februar 1935 erfolgte Begegnung mit dem 13-jährigen Günther K. zur Sprache kommt. Während er in der Voruntersuchung zugegeben hat, den K. angesprochen zu haben, will er heute nichts mehr davon wissen.

Der Vorsitzende macht auf die belastende Tatsache aufmerksam, daß den Angeklagten in dem Falle K., wo sich die Dinge immer mehr auf die Nordfälle Zimmermann und Neumann zuspitzen, sein Gedächtnis verläßt.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 22. Januar

Die Börse lag uneinheitlich bei ruhiger Geschäftstätigkeit. Am Rentenmarkt verloren Landesrenten 0,5 Prozent, Bon Wertpapieren verloren Eibemerte 2 Prozent, Spitzen-Warh 4, Dittersdorfer Akt 2,87, Schöffenhok 1,5, Dormunder Ritter 2,25 und Reudener Jiesel 1,5 Prozent höher. Chromo Kaiser 1,75 Prozent Verlust, Bant für Bouten 2 Prozent niedriger.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,99 (Gold) 42,07 (Brief). Dän. Krone 54,87 54,97, engl. Pfund 12,285 12,315, franz. Franken 16,37 16,41, holl. Gulden 168,63 168,97, ital. Lira 19,85 19,89, norm. Krone 61,69 61,81, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,35 63,47, schweiz. Franken 80,83 80,99, span. Peseta 33,93 34,00, tschech. Kronen 10,275 10,295, amer. Dollar 2,483 2,487.

Geht den Jungarbeitern Freizeit

zum Reichsberufswettkampf!

In den Tagen vom 2. bis 15. Februar 1936 führen die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im ganzen Reich durch.

Im Gau Sachsen haben sich 100 000 Jungen und Mädchen für diesen freiwilligen Berufswettkampf der Jugend gemeldet und wollen an diesen Tagen ihr berufliches und weltanschauliches Können unter Beweis stellen.

Die sächsischen Betriebsführer werden aus diesem Grund gebeten, im Interesse der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses dieses Befehlens der Jugend zur Arbeit weitgehend zu unterstützen; vor allen Dingen in den Tagen des Wettkampfes ihren Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen die nötige Freizeit zu gewähren und ihnen dadurch keinen Verdienstausfall entstehen zu lassen.

gez. Peitsch, Gauwaller der DAF,
gez. Lentz, sächsischer Minister für Wirtschaft und Arbeit.

Sächsische Reichsautobahn noch nicht befahrbar

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Kürzlich erschien in einer Tageszeitung unter der Überschrift „Erste Fahrt auf der Autobahn“ ein Bericht, aus dem hervorgeht, daß ein geländegängiger Kraftwagen (sog. Kübelwagen) die Reichsautobahnstrecke zwischen Wilsdruff-Birkenhain und Dresden befahren hat. Hierzu teilt die Oberste Bauleitung der Reichsautobahnen Dresden folgendes mit:

Ein Befahren von Reichsautobahnstücken oder -strecken ist erst zulässig, wenn die Strecke für den öffentlichen Betrieb freigegeben wird; dies wird durch rechtzeitige Mitteilung an die Presse bekanntgegeben, und zwar in einer Form, die nicht unbeachtet bleiben kann. Ein Befahren vor diesem Zeitpunkt muß verboten bleiben, weil einzelne Streckenteile dem Laien fertig zu sein scheinen, während sie es in Wirklichkeit noch nicht sind; es sind beispielsweise an einzelnen Stellen noch Arbeiten auszuführen oder Leitungen verschiedenster Art und Baugerät sind noch auf der Fahrbahn. Es kann mithin dem unbefugten fahrenden Kraftwagen samt seinen Insassen erheblicher Schaden zustoßen. Andererseits können auch die Reichsautobahnen für ganz besondere Zwecke ausgestellt werden; z. B. kann die Zerlegung solcher Leitungen auch schwere Unfälle und hohe Schadensersatzansprüche zur Folge haben.

Es muß infolgedessen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß vor Betriebsöffnung einer Strecke jedes Befahren derselben unterbleiben muß. Die von den zuständigen Stellen der Reichsautobahnen für ganz besondere Zwecke ausgestellten Ausweistarten berechtigen nur zum Betreten der Baustellen oder Streckenteile nach vorheriger Anmeldung und unter Aufsicht.

Der Mensch in der Kleinfiedlung

Zum zweitenmal hatte der Leiter des Gauheimstättenamtes Sachsen und Siedlungsbeauftragte des Gauleiters, Hg. Lucas, die auf dem Gebiet des Siedlungswesens führenden Männer in Partei, Staat und Wirtschaft zusammengeführt. Während der erste Ausspracheabend allgemeinen Siedlungsfragen gewidmet war, stand dieser Abend unter dem Merkwort: „Der Mensch in der Kleinfiedlung“. Es entsprach dies den Gedankengängen des Heimstättenamtes, das im Menschen den Träger des Siedlungswertes sieht und der Siedlerauswahl entscheidende Bedeutung für Sinn und Erfolg der Siedlung beimißt. Dies ging auch aus den Worten des Hg. Man (Berlin) hervor, der über die Bestimmungen der Siedlerauswahl sprach. Die vom Gauheimstättenamt ausgewählten Siedler können jedoch nicht sich überlassen bleiben; sie müssen vielmehr in den Fragen der Gartenbewirtschaftung und Kleintierhaltung taufend betreut und geschult werden. Diese Aufgabe ist vom Reichsheimstättenamt dem zu diesem Zweck gegründeten „Deutschen Siedlerbund e. V.“ übertragen worden. Neben der Auswahl kommt der Betreuung der Siedler eine große Bedeutung für den Enderfolg der Siedlung zu.

In klarer und überzeugender Weise behandelte der stellvertretende Amtsleiter des Gauamtes für Rassenpolitik, Hg. Dr. Knorr, die Siedlungsfrage vom Standpunkt der Rassen- und Bevölkerungspolitik. Eine der Hauptaufgaben für die Zerkörperung des Rassenbestandes liegt in der Verstärkung des Volkes. In der Großstadt verarmt die Rasse, in ihr stirbt die Lebenskraft der Menschen; diese Erkenntnis zwingt uns zur Tat. Die Rasse muß gepflegt und erhalten werden. Eine Erneuerung des Volkes liegt eine Zurückführung der Menschen in gesunde Lebensbedingungen voraus. Die Menschen müssen wieder mit dem Boden verbunden werden; der beste und sicherste Weg hierzu ist die Kleinfiedlung. Dieser Weg führt zum Ziel, er muß freigemacht werden, aber nur für die Menschen, die dem Volk gesunde und rassistisch wertvolle Kinder schenken können.

2,7 Millionen Tagewerte Arbeitsvorrat in Sachsen

In den sächsischen Arbeitsamtsbezirken war am 31. Dezember 1935 auf Grund der Anerkennung ein Arbeitsvorrat von 2 736 504 Tagewerten vorhanden. Davon waren unter anderem vorgesehen für den Arbeitsamtsbezirk Pirna (einschließlich Bahnban Heidenau—Altenberg) 517 152, Oelsnitz i. V. 417 673, Leipzig 222 795, Aue 141 196, Bauen 140 279 und Zwickau 104 190 Tagewerte.

Rücknahme auf den wertvollen Volksgenossen

Um denjenigen Volksgenossen, die sich tagsüber an ihrer Arbeitsstätte befinden, die Möglichkeit zu geben, dringende Anliegen persönlich vorzubringen, führte der Bürgermeister von Bischofswerda probeweise eine Abendgesprächsstunde ein. Am Dienstag jeder Woche sind sämtliche städtischen Verwaltungsdienste von 17 bis 19 Uhr geöffnet; diese Maßnahme hat bei der schaffenden Bevölkerung erklärlicherweise regen Anhang gefunden.

Ein alter Brauch bleibt bestehen

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat in Besprechungen mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und mit den beteiligten Wirtschaftskreisen festgestellt, daß der Brauch, den Schülern in einem ersten Schultag in oder vor dem Schulgebäude Zuckertüten und Beralischen zu schenken, erhalten bleiben möchte. Es soll

Marktordnung sparte 1,5 Milliarden Devisen ein

Bei der vom 25. Januar bis 2. Februar in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“ wird die Sonderchau „Marktordnung“ eine besondere Beachtung bei der verbrauchenden Bevölkerung finden. Eine geordnete deutsche Ernährungswirtschaft auf bodenständiger Grundlage ist nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung. Wenn man die Frage der Devisenersparnis in Betracht zieht, so wurden durch Marktordnung und Ertragssteigerung im vergangenen Jahr allein 1,5 Milliarden R.M. für die industrielle Rohstoffbeschaffung aus dem Ausland und damit zugleich für die Beschäftigung Tausender von Hand- und Kopparbeitern frei. Das zeigt deutlich, wie wichtig die Ordnung des Lebensmittelmarktes ist, um die Arbeitskraft weiter erfolgreich durchführen zu können.

Lebensmittel sind Lebensbedarf und keine Ware willkürlichen Handels! Das kommt am deutlichsten im gebundenen Preis zum Ausdruck und in der Festlegung bestimmter Preisspannen. Der „volkswirtschaftlich gerechte“ Preis der deutschen Ernährungswirtschaft schützt durch seine Gleichmäßigkeit den Verbraucher und bringt dem Erzeuger, dem Bearbeiter und Verteiler angemessenen Arbeitslohn. Wie wertvoll diese Gleichmäßigkeit der Preise ist, zeigen besonders die vor Weihnachten bestehenden Spannungen auf dem Schweine- und Buttermarkt. Es wäre ein leichtes gewesen, den Bedarf dem verknappten An-

gebot anzupassen, wenn man die Preise freigelassen hätte; dann hätten aber nur diejenigen Butter gehabt, die in der Lage sind, notfalls auch das Dreifache im Preis anzulegen und die Mehrzahl unserer Volksgenossen hätte aber trockenes Brot essen müssen. So hat die Marktordnung den Preis gehalten und ihre Hauptaufgabe darin gesehen, eine gleichmäßige Verteilung der verknappten Mengen herbeizuführen, um jedem Volksgenossen den ihm gerechtmäßig zustehenden Anteil zu sichern.

Weitere Darstellungen der Sonderchau „Marktordnung“ zeigen die Kennzeichen der Ware zum Schutz des Verbrauchers und die Erziehung der Hersteller zur Güte wahrheit. Stichwortartig seien nur die wichtigsten Vereinheitlichungen genannt: die Mehlsorten, die fünf Brotarten, die Markenbutterverpackung, die Eierkennzeichnung und die Vereinheitlichung der deutschen Bäckereimilch.

Die „Grüne Woche Berlin 1936“ ist hervorragend geeignet, gerade die städtische Bevölkerung unseres Vaterlandes über die Bedeutung des deutschen Bauernums und einer geordneten deutschen Ernährungswirtschaft als Grundlage eines starken und unabhängigen in der Welt dastehenden Reiches aufzuklären. Sie zeigt mit nachhaltiger Eindringlichkeit, wie naturnotwendig der Begriff von Blut und Boden Ausgangspunkt der Neuordnung unserer Volkswirtschaft werden muß.

aber in Anerkennung der von den Wirtschaftskreisen gegen die Einführung von Einheitstiteln vorgebrachten Bedenken davon abgesehen werden, für die unter Mitwirkung der Schule zu verteilenden Zuckertüten eine einheitliche Größe vorzuschreiben. Die Schulbezirke sind in diesem Sinn angewiesen worden.

Kosten der Eigentümerberichtigung im Grundbuch

In der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt auf die neuen Bestimmungen hingewiesen worden, die die Berichtigung des Grundbuchs in solchen Fällen betreffen, in denen nicht der wirkliche Eigentümer dort eingetragen ist. Dabei wird regelmäßig auch der Kostenvorteil hervorgehoben, den das Gesetz gewährt, wenn der Antrag auf Berichtigung von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt wird: es wird dann „eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben“. Diese Bestimmung ist nun aber in vielen Fällen dahin mißverstanden worden, daß das ganze Verfahren in solchen Fällen kostenfrei erledigt werde, und es erregte Erstaunen, wenn nicht gar Verärgerung, wenn dann vom Grundbuchamt für die Anträge doch Gebühren und Stempelsteuern eingefordert wurden. Tatsächlich aber gewährt jene Vorchrift, wie der Wortlaut klar besagt, Gebührenfreiheit eben nur für die Eintragung selbst, nicht aber Befreiung von allen übrigen Kosten, die aus der Tätigkeit der Gerichte anlässlich der Berichtigung entstehen. Dahin gehören namentlich die Kosten für Beschaffung der Grundakten, durch die sich die jetzigen Eigentümer als Erben des bisher eingetragenen Eigentümers ausweisen müssen, sowie Gebühr und Stempelsteuer für Beurkundung oder öffentliche Beglaubigung der Erklärungen, die zur Berichtigung erforderlich sind. Es muß dabei besonders betont werden, daß an dem Verfahren, das zur Berichtigung führt, zunächst überhaupt nichts geändert worden ist; die Erfordernisse, die das Grundbuchamt stellen muß, bleiben dieselben wie bisher. Auch so aber ist die Ersparnis, die der Eigentümer bei rechtzeitiger Antragstellung macht, groß genug, um sie auch aus diesem Grund als dringend empfehlenswert erscheinen zu lassen.

Rassenzugehörigkeit der Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen

Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet Ende Januar eine Rassenerhebung für Kinder, Schweine, Schafe und Ziegen statt. Hierzu hat der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit unter anderem angeordnet, daß die Gemeindebehörden spätestens bis zum 25. Januar in die ihnen zugehenden Jährlisten die Anschriften der Viehhalter mit ihrem Gesamtbestand an Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen aus der Viehzählungsliste vom 3. Dezember 1935 einzutragen haben. Diese Listen sind spätestens am 25. Januar den mit der Durchführung der Rassenerhebung beauftragten Jählern auszuhandigen. Die Feststellungen über die rassennmäßige Zusammenfassung des Tierbestandes bei den einzelnen Viehhaltern müssen von den damit Beauftragten bis zum 10. Februar durchgeführt sein.

Gerichtssaal

Drei tödliche Verkehrsunfälle — Gefängnisstrafen für die Kraftfahrer

Die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den sechszwanzigjährigen Fritz Ernst Herold aus Dresden wegen fahrlässiger Tötung und Verletzung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu zehn Monaten Gefängnis. Herold überfuhr Anfang Oktober in der Hamburger Straße in Dresden in Begleitung eines Freundes mit seinem Kraftrad mit etwa siebzehnjähriger Geschwindigkeit den sechszwanzigjährigen Schlosser L., der so schwer verletzt wurde, daß er zwei Tage später starb. Gegenüber den Angaben des Angeklagten stellte sich die Strafkammer auf den Standpunkt, daß Herold am helllichten Tag auf der völlig freien Straße den Verunglückten weit eher sehen und vor allem deshalb seine Geschwindigkeit ganz erheblich herabsetzen mußte. Ein Fahrer, der mit hoher Geschwindigkeit fahre, trage die Verpflichtung, die Fahrbahn nicht nur auf kürzere Entfernung sondern auch auf weitere Strecken aufmerksam zu beobachten.

Nach Recherche in Leisnig und Schirka verunglückten mit einem geliebten Kraftrad der zweiundzwanzigjährige Arno Löffler aus Leisnig und sein Freund Mitte Juni vorigen Jahres zwischen Golditz und Rosten, wobei der Freund den Tod fand. Löffler wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die gleiche Strafe erhielt der vierundzwanzigjährige Kurt Schiefer, der Ende Juli vorigen Jahres beim Überholen mit seinem Kraftrad aus einer Kurve zwischen Golditz und Rosten heraustrat und verunglückte; ein mitfahrendes junges Mädchen erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Winterport bei Auslandsdeutschen

Auch jenseits der Reichsgrenzen sind es deutsche Volksgenossen, die auf den Winterbesuch der Binnendeutschen warten. Hunderttausende von Volksgenossen müssen in den auslanddeutschen Reisegebieten vom Verkehrsgerwebe leben. Sie im Winter aufzujuchen, ist etwas anderes als — beliebig „Geld ins Ausland tragen“. Die Anhänglichkeit der Auslandsdeutschen an das Reich fordert von uns Binnendeutschen praktische Solidarität.

An fast allen Grenzen des Reichs liegen auslanddeutsche Winterportgebiete.

Altwatergebirge und Teßtal sind von Oberschlesien aus günstig zu erreichen. Auch in den Besiden liegen auf der polnischen und tschechoslowakischen Seite deutsche Winterportplätze. Jenseits der Westgrenze der Grafschaft Hagen erstreckt sich das deutschbesiedelte Aldergebirge in 800 bis 1000 Meter Höhe. Mit seinen runden Kluppen ist das Aldergebirge für Ski und Kodel gleich gut geeignet. Gute deutsche Pensionen und Hotels finden sich an vielen Orten.

Riesen- und Hergebirge sind von jeher auch auf der böhmischen Seite von Reichsdeutschen gern besucht. Die überwiegende Mehrzahl aller Bauden ist auch heute noch deutsch und wird es bleiben, wenn — die Reichsdeutschen wiederkommen. Riesen- und Hergebirge sind beiderseits der Staatsgrenze einheitlich deutsches Erholungsgebiet.

Daß auch das böhmische Erzgebirge beiderseits der Grenze von Volksgenossen bewohnt ist, wissen oft nur die Grenzbesitzer. Auch der Böhmerwald ist jenseits der Grenzpfähle so deutsch wie die bayerische Ostmark. Für den Winterport kommen hier fast alle deutschen Ortsgaststätten in Frage, in denen man sich wohlfühlen kann und — außerordentlich billig lebt.

Weiter im Osten liegt eine interessante deutsche Winterlandschaft am Südbahng der hohen Tatra, die Ober- und Unterzips. Für den Norddeutschen ist die hohe Tatra das nächste Hochgebirge, das man von der Reichsgrenze in 6 bis 7 Stunden erreicht. Noch näher liegt ein zwar ganz unbekanntes, aber ungewöhnlich schneereiches und interessantes Winterportgebiet: die Große Tatra, wo in der alten deutschen Goldgräbersprachinsel Kremnitz-Deutsch-Pröben 40 000 Volksgenossen leben. Diese „Schneekette der Slowakei“ genannten Berge sind von der Reichsgrenze bei Oberberg sogar in knapp 4 Stunden zu erreichen.

Wem Zeit und Geldbeutel eine längere Winterreise gestatten, der findet in Siebenbürgen an den Hängen der Transylvanischen Alpen eine einzigartige deutsche Winterportherberge. In der Umgebung von Hermannstadt und Kronstadt ist von den siebenbürgisch-deutschen Sportvereinen das Gelände erschlossen. Ski-Schanzen, Kodelbahnen, Schutzhäuser haben auch die Siebenbürger Töchter gebaut.

Südtirols Ruf als Winterportgebiet bedarf keiner besonderen Erwähnung. Wohl aber ist zu sagen, daß man auch heute unbedenklich die Südtiroler deutschen Häuser aufsuchen kann und daß von Einschränkungen wegen der Sanktionen nichts zu spüren ist. Der Reichsdeutsche, der nach Südtirol fährt, soll darauf achten, daß er sein Geld in deutschen Häusern ausgibt. Einen italienischen Sprachführer kann und soll er jedoch zu Hause lassen.

„Sovj t voemu“ (Jeder zum Seinen!) ist das Losungswort der Tschechen. Es sind die Unteren, die draußen auf den Besuch der Binnendeutschen warten.

Der DAF hat in der zweiten Dezembernummer seiner Bundeszeitschrift „Der Volksdeutsche“ ausführlich beschrieben, wie man am günstigsten in die hier genannten Gebiete reist. Er ist jederzeit zu Auskünften bereit.

58 Prozent Zinsen!

Jüdischer Wucherer festgenommen.

Berlin, 23. Januar. Der Polizeipräsident teilt mit: Die Staatspolizeistelle Berlin hat in diesen Tagen die gegenwärtig ungläublichen Wucherskandale eines jüdischen Geldmaklers aufgedeckt. Es handelt sich hierbei um den in Berlin-Steglitz wohnhaften Paul Lewin. Dieser gewährte an in Not geratene Personen, die sich auf seine Inzerate in Berliner Zeitungen an ihn wandten, Darlehen in verschiedener Höhe. Meist handelt es sich um Beträge von einhundert bis hundert Mark.

Als der Verdacht aufkam, daß Lewins Geschäftsführung nicht ganz einwandfrei war, unterzog die Staatspolizeistelle Berlin seine Bücher einer eingehenden Nachprüfung, die das Ergebnis erbrachte, daß der Gauner seinen Schuldnern ungeheure Zinsen, und zwar durchweg 58 Prozent, abnahm.

Flecke in Spelsetartoffeln

Ein Wort an die Hausfrau
Von Dr. W. Philipp, Dresden

Schon manche Hausfrau wird die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß äußerlich vollkommen gesund aussehende Kartoffeln beim Zer schneiden im Fleisch häßliche Flecke zeigen, schwärzlich-grau, rötlich, bläulich oder rostbraun. Alle diese Verfärbungen sind nicht etwa die Folge von Pilz- oder Bakterienfäulen, sondern haben andere Ursachen.



Abb. 1. Graufleckigkeit



Abb. 2. Eisenfleckigkeit

Schwärzliche Flecke von der in Abbildung 1 veranschaulichten Form entstehen, wenn die Kartoffeln bei der Ernte, beim Transport oder beim Einfellern angeklagen, gedrückt oder gestopfen wurden. Durch solche unsachgemäße Behandlung wird, namentlich bei weichen empfindlichen Sorten, auch das innere Gewebe in Mitleidenschaft gezogen; die Zellen sterben teilweise ab und werden damit chemischen Zerlegungen im Winterlager leichter zugänglich. Einige Sorten bekommen allerdings schwarze Flecke, auch ohne daß Druckschäden vorausgegangen sind; in diesem Fall handelt es sich um eine Folgeerscheinung übermäßig langer Lagerung. Eine andere Form der Schwarzfleckigkeit ist die sog. Schwarzherzigkeit, die aber verhältnismäßig selten beobachtet wird; sie beruht auf der Einwirkung großer Hitze und entsteht z. B. wenn die Kartoffeln auf dem Acker der prallen Sonne längere Zeit ausgesetzt waren oder im Keller in der Nähe der Heizröhren lagern.

Häufiger findet man in den Knollen rötliche oder bläuliche Streifen und Flecke, allerdings nur bei Sorten mit roter oder blauer Schale. Wir haben es hier mit Farbstoffablagerungen zu tun, die nur als Schönheitsfehler zu betrachten sind und den Geschmack und die Bekömmlichkeit nicht beeinträchtigen.

Weit unangenehmer sind die als „Stippflecke“ bezeichneten rostbraunen Stellen, die man häufig regellos verstreut im Fleisch der Knollen findet. Abbildung 2 veranschaulicht, dieses auch als „Eisenfleckigkeit“ genannte Krankheitsbild. Da die braunen Stellen verfort sind und beim Kochen hart bleiben, sind die Kartoffeln bei starkem Befall völlig ungenießbar. Die Erscheinung ist auf die Beschaffenheit des Bodens zurückzuführen, kommt aber nur bei bestimmten, hiergegen empfindlichen Sorten vor. Auffallend ist, daß Moorböden keine Eisenfleckigkeit aufkommen lassen.

Alle diese Fleckverfärbungen stehen nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, mit der künstlichen Düngung der Kartoffeln im Zusammenhang; sie werden vielmehr auch dort beobachtet, wo natürlicher Dünger auf das Feld kam. Man darf daraus also keinen Vorwurf für den Bauer ableiten und ihm die Verwendung von Kunstdünger verübeln. Es ist im Gegenteil, besonders jetzt im Zeichen der Erzeugungsnot, seine Pflicht, durch stärkste Düngung auf eine mengen- und gütemäßige Steigerung der Kartoffelerträge bedacht zu sein.

Turnen und Sport Olympische Winterspiele

Zehn Nationen für den Militär-Patrouillenlauf gemeldet.

Der am 14. Februar im Rahmen der Olympischen Winterspiele zum Austrag kommende Militär-Patrouillenlauf über 25 Km. wird sich zu einem der interessantesten Wettbewerbe gestalten, obwohl er nicht zum offiziellen Olympiaprogramm gehört.

Für diese vom Reichskriegsministerium vorbereitete Prüfung haben sich zehn Nationen gemeldet. Die besten Militär-Skifahrer der Armeen von Finnland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Polen, Schweden, Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschland werden sich auf einem langen, beschwerlichen Wege härteste Kämpfe liefern und gleichzeitig auch ihre Tüchtigkeit im Schießen beweisen müssen, da auf der zweiten Hälfte des Laufes eine Schießübung abzuholen ist. Jede Patrouille besteht aus einem Offizier, einem Unteroffizier und zwei Mann.

Die deutsche Mannschaft besteht aus Leutnant Leopold, Oberjäger Hieble, Gefr. Lohdthier und Gefr. Heintz. Als Erläuterung kommt gegebenenfalls in Frage: Leutnant Bader und die Befreiten Höhne und Kirchmann.

Die Meldeliste für die Winter-Olympia.

Die namentlichen Nennungen für die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen sind nunmehr zusammengestellt und in Deutsch, Französisch und Englisch herausgegeben worden. Die Nennungsliste umfaßt einschließlich der Vorführungswettbewerbe, Militärpatrouillen und Eisschießen nicht weniger als 1593 Namen von 28 Nationen einschließlich der Ersatzleute.

An der Spitze der Nationen steht Deutschland mit 148 Nennungen, dicht gefolgt von Oesterreich mit 146 Nennungen.

Zeitpruch für den 24. Januar

Des Menschen Bestimmung ist: Während dieser kurzen Zeit seines Lebens für das Wohl der Gemeinschaft arbeiten. Friedrich der Große (geb. 24. 1. 1712).

26. Januar.

Sonnenaufgang 7.53 Sonnenuntergang 16.33
Mondaufgang 8.31 Monduntergang 19.55

1781: Der Dichter Ludwig Achim von Arnim in Berlin geb. (gest. 1831). — 1841: Der Architekt Paul Wallot, Erbauer des Reichstagsgebäudes, in Oppenheim a. Rh. geb. (gest. 1912). — 1864: Der Architekt Leo von Klenze in München gest. (geb. 1784). — 1878: Der Schriftsteller Rudolf Alexander Schröder in Bremen. — 1881: Der Schriftsteller Alfons Paquet in Wiesbaden geb. — 1920: Der Maler Fritz August von Kaulbach in München gest. (geb. 1850). — 1934: Deutscher Polnischer Verständigungspakt.

Namenstag: Prof. und kath. Volokato.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Freitag, den 24. Januar.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Walter Georg Hartmann: „Das Märchen vom Auk“. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Leipzig: Volk an der Arbeit. Wir haben es gemagt! Funkberichte über eine Wertgemeinschaft im Thüringer Wald. — 10.45: Spielturnen im Rindergarten. — 11.30: Vogelzug im Garten. — 11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört: Stadt und Land — Hand in Hand. — Anschl.: Wetterbericht. — 15.15: Kinderlieder: Von Hausieren. — 15.40: Erlebnis im Osten. Erta Müller-Henning erzählt Jungmädeln. — 16.50: Ueber den Dächern von Berlin. Ein Spaziergang mit dem „Schwarzen Mann“. — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Normwegische Musik. — 18.40: Wirtschaftsbelebung und Lebenshaltung. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Leipzig: Leipziger Kaleidostop. — 19.45: Deutschland-Echo. — 19.55: Sammelnt Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung, wir rufen dich! — 20.10: Grün ist die Woche. — Fröhliche bunte Stunde am Vorabend der Eröffnung der großen Schau in Berlin. — 21.00: Beliebte Duettarien und Zwischenaktmusik. — 22.20: Deutschland-Echo: Europameisterschaften im Eislaufen. Funkbericht vom Paarlaufen im Sportpalast, Berlin. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Aus Hamburg: Aus Dorette und Tonfilm.

Reichsender Leipzig: Freitag, 24. Januar.

8.30 Spielturnen; 10.15 Funkbericht über eine Wertgemeinschaft im Thüringer Wald; 12.00 Aus Dessau: Musik für die Arbeitpause; 13.15 Mittagskonzert; 14.15 Werke von zwei bis drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Herr Krause geht zum Gänseessen; 16.00 Knippen — aber mit Verstand; 16.30 Das deutsche Lied: Richard Strauß; 17.10 Geschichten der germanischen Heldensage: Hildebrand und sein Sohn Hadubrand; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Das Siebungswerk Friedrich des Großen; 18.00 Leipziger Kaleidostop; 19.45 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus Dessau: Das tönende Kunstsilberbuch; 21.30 Rede des Reichsluftfahrtministers General Göring; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Internationales Reil- und Fahrturnier; anschließend Konzert.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LONZER

(30. Fortsetzung.)

Frau Eugenie braunte der Kopf. Das vertrauliche Verhältnis zwischen den beiden, Günters merkwürdiges, auffallendes Wesen in der letzten Zeit, die tiefe Niedergeschlagenheit, die sie zeitweilig an Annelies beobachtet hatte, Onkel Korbinians Andeutungen und abfällige Worte, die sie immer nur als Nörgerei angesehen hatte — das alles bekam mit einem Male ein ganz anderes Gesicht. „Das ist ja eine schöne Geschichte!“ wiederholte sie ratlos. „Was soll denn da um Gottes willen nur werden?“

„Wie schien tief zernüchert.“

„Aber liebe Frau Senator, beruhigen Sie sich doch nur! Sie nehmen das ja alles viel zu schwer.“

„O nein! Sie sind noch nicht in dem Alter, wo man über eine Jugendliebe lächeln oder doch mit ruhigem Herzen daran denken kann. Und wenn ich mir heute manches überlege...“

„Wie schiedig mit gesenktem Kopf. Sie schien mit einem Entschluß zu ringen. Plötzlich hob sie wieder das Gesicht mit einem stehenden Blick ihrer herrlichen Augen.“

„Es hat vielleicht so sein sollen, Frau Senator, daß heute durch meine Unbedachtsamkeit die Rede darauf gekommen ist. Einmal würden Sie es ja doch erfahren haben. Ich habe ja keinen Menschen, mit dem ich darüber reden könnte, und ich habe mich schon lange danach gesehnt, mich einmal mit Ihnen darüber aussprechen zu können. Sie vertreten Mutterstelle an Günter, und Sie sind Frau wie ich! Sie werden mich gewiß verstehen: Wir haben uns damals unbeschreiblich liebgehabt, und wir sind unbeschreiblich glücklich gewesen. Können wir denn dafür, wenn jetzt — wenn das jetzt mit aller Gewalt wieder über uns kommt?“

Frau Eugenie war Weiß genug, es zu verstehen. Die beiden jungen Menschen waren bemitleidenswert, so böse sich die Sache auch anah.

„Ja, aber warum seid ihr denn da wieder auseinander gegangen?“ forschte sie. „Warum haben Sie denn einen anderen geheiratet?“

„Weil das Schicksal es wollte, Frau Senator! Das fragt ja nicht danach, was aus uns wird. Mein Vater stand vor dem Ruin — und Reuberg war reich. Es gab keine Wahl für mich. Sie wissen ja nicht, wie man mir Tag für Tag zugesetzt hat. Ich habe mich gestraubt, bis es keinen Aufschub und kein Ausweichen mehr gab, bis ich

das Opfer bringen mußte. Sie können es wohl nicht ermessen, was es bedeutet, mit der Liebe zu einem anderen im Herzen an einen ungeliebten Mann gefesselt zu sein. Ich habe es bis zum letzten, bittersten Rest auskosten müssen — ich war eine todunglückliche Frau.“

Sie neigte den Kopf. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen.

„Das konnte Frau Eugenie nicht mit ansehen. Sie streckte der Weinenden leise die Hand.“

„Na ja, Kind, na ja! Das ist schon sehr schlimm. Das ist schon schlimm mit euch beiden armen Wurmern. Was soll denn da jetzt nur werden? Man kann ja gar keinen vernünftigen Gedanken fassen.“

„Wie trockenete umständlich ihre Tränen.“

„Ja, was soll nun werden! Es ist furchtbar, sich täglich mit einem solchen Zwiespalt abquälen zu müssen. Ich habe Günter die ganzen Jahre hindurch nicht vergessen, und heute — man ist älter und reifer geworden —, heute ist das alles noch viel härter und überwältigender. Und Günter? Sie werden ja schon selbst gesehen haben, daß er anders ist als vorher, und nun wird es Ihnen gewiß klar sein, welche Kämpfe er im stillen mit sich auszumachen hat. Er ist doch Ehrenmann, und es wird ihm ein furchtbare Gedanke sein, an seiner Verlobten wortbrüchig werden zu müssen. Mir selber ist es ja auch schrecklich, des eigenen Glücks wegen einem anderen Menschenkind weh tun zu sollen.“

Frau Eugenie seufzte schwer auf.

„Ja, Annelies...! Das arme Mädel! Es ist wirklich furchtbar...“

„Das ist es. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie leid sie mir tut. Ich habe schon so oft versucht, die Angelegenheit einmal ganz ruhig und objektiv zu beurteilen, als wenn ich gar nicht selber daran beteiligt wäre, und da bin ich immer wieder zu der Gewißheit gelangt, daß die beiden — Günter sowohl als auch Fräulein Fahrenkamp — unter diesen Umständen todunglücklich werden müßten, wenn sie sich heiraten würden. Ich habe es ja am eigenen Leibe erfahren müssen. Und diese Gewißheit macht einem die Entscheidung leichter. Für Sie, Frau Senator, ist es natürlich trotzdem nicht leicht, sich damit abzufinden, denn Fräulein Fahrenkamp ist Ihre Nichte, die Ihnen selbstverständlich näher steht als ich. Und, so schmerzhaft es mir auch sein würde, ich würde es doch verstehen können, wenn Sie mir ein bißchen gram sein würden...“

„Wie eine scheue, bange Frage stand es in ihren Augen. Aber die Frau Senator zeigte ein mitleidiges, wenn auch noch immer etwas verflüchtigtes Lächeln.“

„O nein, das bin ich nicht! Wer kann denn für sein Herz! Und wer kann denn für die Verhältnisse!“

„Wie schien aufzuatmen.“

„Und Sie sind auch Günter nicht böse, wenn er Ihrer Nichte sein Wort nicht halten kann...?“

Die Frau Senator schüttelte langsam den Kopf.

„Wie kann ich denn! Nur — ich fürchte mich vor dem Augenblick, wo Annelies davon erfährt. Denn das alles nur schon vorbei wäre! Es ist doch schwer und bitter für das arme Mädel. Sie hat keinen Menschen weiter als uns, und nun...“

„Wie sah stumm und anscheinend bedrückt vor sich nieder.“

„Ob sie wohl schon etwas ahnen mag?“ forschte sie dann mit leiser, unsicherer Stimme.

Frau Eugenie seufzte wieder leise auf.

„Ich glaube fast! Sie war schon die ganze letzte Zeit über so merkwürdig bedrückt, ohne daß ich es mir erklären konnte. Ich habe es immer für Unaufrichtigkeit gehalten; aber es wird schon so sein, daß sie etwas gemerkt hat. Ach, es ist wirklich nicht leicht...!“

Den beiden Frauen war entgangen, daß sich die Tür zum Nebenzimmer geöffnet hatte. Wenigstens schien es so. In Wirklichkeit hatte Mia es sehr wohl bemerkt. Ohne die Blickrichtung zu verändern, hatte sie gesehen, daß es Annelies war, die ins Zimmer kam. Aber sie hatte die Frau Senator absichtlich ausreden lassen.

Jetzt legte sie Frau Eugenie plötzlich die Hand auf den Arm.

„O Gott...!“

Sie schien tödlich erschrocken zu sein.

Frau Eugenie folgte ihrem Blick und wandte sich um. „Eftiges Erschrecken malte sich auf ihrem Gesicht, als sie Annelies gewahrte.“

Annelies hatte die letzten Worte gehört. Sie war sich sofort im klaren, um was es sich handelte; aber nichts an ihr verriet etwas davon. Nur ihre Stimme schwankte ein wenig, als sie fragte:

„Störe ich?“

Mia bewunderte im stillen die Selbstbeherrschung der Aivalin. Sie lächelte verbündlich und schlen mit einem Male ihre Geistesgegenwart wiedergefunden zu haben.

„Aber durchaus nicht, Fräulein Fahrenkamp!“ erwiderte sie und streckte Annelies die Hand entgegen. „Wie geht es?“

Annelies wahrte die Form und legte ihre Hand flüchtig in Mias Rechte.

„Danke — über Erwarten gut!“ entgegnete sie ruhig. „Es geht ja manchen Menschen besser, als sie es verdienen. Vielleicht gehöre ich auch zu denen.“

Mia lachte selbstam auf und sah die Frau Senator an, die sich immer noch nicht von ihrem Schreck erholt hatte.

„Da haben wir das Malheur, Frau Senator! Fräulein Fahrenkamp hat gehört, was wir gesprochen haben, und gibt uns, oder wenigstens mir, die Quittung darauf. Ein schöner Reinfall — wie?“

(Fortsetzung folgt.)